Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1924

190 (16.7.1924) 1. und 2. Blatt

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2,30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2,20), wöchentliche Einzelnummer 10 Pfg. Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsschluß erfolgen. Anzeigengrundpreis: 1 spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg. im Reklameteil 25 Pfg. Kleine und Familienanzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangsweiser Beitreibung und bei Konkurs wegfällt.

Erscheint einmal täglich auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Sterne und Blumen", „Kunst und Wissen", „Blätter für den Familientisch" und „Frauenrundschau". In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Schluß der Anzeigen-Annahme: nachmittags 1/2 6 Uhr. — Drahtadresse: Beobachter. — Postscheckkonto: Amt Karlsruhe 4844. Fernsprecher: Geschäftsstelle 535, Redaktion: 572.

Verlegerin und Herausgeberin: Aktiengesellschaft Badenia (Wilhelm Zogner, Direktor). Rotationsdruck der Badenia Akt.-Ges., Karlsruhe, Adlerstraße 42. Hauptschriftleiter: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Th. Meyer; für Nachrichtendienst und Feuilleton: Dr. H. A. Berger; für Lokales und Chronik: Fr. Laule; für die Anzeigen und Reklame: Josef Ellenbast, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Johannes Hofmann, Berlin N. W. 7, Luisenstraße 31b.

62. Jahrgang — Karlsruhe, Mittwoch, den 16. Juli 1924 — 1. Blatt Nr. 190

Die Lage.

Die große und entscheidende Frage des Tages ist: **Wird Deutschland die Möglichkeit haben, neben den wirtschaftlichen auch seine politischen Forderungen im Kampf um das Sachverständigengutachten durchzubringen?**

Nach der wirtschaftlichen Seite hin sind die Verhandlungen und Vorbereitungen so weit gediehen, daß man sich wohl der Erwartung hingeben kann, daß die bez. Fragen eine, auch von unserem Interesse aus gebotene Lösung finden. Wir würden demgemäß wohl erwarten können, daß diejenigen Voraussetzungen die das Sachverständigengutachten selber aufstellt, insbesondere die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Einheit erfüllt werden. Es wird damit die Zollgrenze fallen müssen, die Micumverträge werden erledigt sein, die Regiezechen werden aufgegeben werden und auch die Regiebahn selber wird verschwinden. Bezüglich der letzteren sind die Dinge so gedacht, daß schon vor der Gründung der neuen Gesellschaft die Uebergabe der jetzigen Regiebahn zu erfolgen hat, und daß die Umwandlung in die neue deutsche Reichsbahngesellschaft sich nach diesem Akte vollzieht.

Anders steht es indessen mit den politischen und militärischen Fragen. In Bezug auf die Gefangenen und Ausgewiesenen ist inzwischen ja mancherlei geschehen, aber noch vieles bleibt zu tun übrig. Wir werden damit rechnen können, daß Amerika auch bei diesen Dingen sich für den deutschen Standpunkt verwenden wird. Aber nicht sicher, ja sehr fraglich ist, ob Amerika in der gleichen Weise Interesse für die Regelung der militärischen Dinge aufbringen wird. Der französische Standpunkt auch nach Schaffung der deutschen Reichsbahngesellschaft die rheinischen Bahnen gewissermaßen unter militärischer Kontrolle zu haben, etwa durch Einrichtung militärischer Linien-Kommandanturen oder ähnliches, wird sehr entschieden verfochten, und es ist nach allen Erfahrungen kaum anzunehmen, daß Amerika just in solcher Angelegenheit auf Frankreich im Sinne der Aenderung dieser Auffassung einwirkt. Noch kritischer liegen die Dinge bezüglich der militärischen Räumung der Gebiete. Hier verschanzt sich Frankreich hinter den Vorwand, daß ja diese Dinge schon um deswillen im gegenwärtigen Augenblick, und insbesondere im Zusammenhang mit dem Sachverständigengutachten nicht behandelt und gelöst werden können, weil ja dieses Gutachten selber alle militärischen Fragen geflissentlich ausschaltet.

Nun entsteht, politisch und parlamentarisch gesehen, wieder eine ungemein schwierige und schroff zugespitzte Situation. Auf der einen Seite bietet das Sachverständigengutachten zum ersten Mal eine feste Verhandlungsbasis mit der Gegenseite und es gibt die Möglichkeit, wenigstens wirtschaftlich in wichtigen Fragen vorwärts zu kommen. Wir haben mit diesem Gutachten die Aussicht, das Rheinland als Reparationsprovinz wieder zu befreien, unsere Währung und Wirtschaft zu gesunden, und auf der Grundlage dieses Gutachtens die unerläßlichen ausländischen Kredite für unsere gesamte Volkswirtschaft zu erlangen. Wird das Gutachten aus irgend einem Grunde nicht zur Durchführung kommen und als Verhandlungsbasis zur Lösung der Reparationsfrage ausscheiden, dann wird in demselben Augenblick unsere Mark vollständig zugrunde gehen, mit der Währungsstabilisierung wäre es vorbei und der Mangel an innerem Kapital im Zusammenhang mit dem Ausbleiben auswärtiger Geldzufuhr würde unsere Wirtschaft in kürzester Zeit zusammenbrechen lassen. Andererseits kommen wir politisch in die peinlichste Zwickmühle, wenn wir vor die Entscheidung gestellt werden, dieses Gutachten anzunehmen, ohne daß zuvor eine bestimmte Garantie für die Regelung der militärischen Fragen, insbesondere der Räumung der Gebiete geschaffen ist. Wir wären wieder darauf angewiesen, unsere Erwartungen nach den eigenen wirtschaftlichen Interessen der Gegenseite einzustellen. In der Tat dürften ja auch die Kreditgeber selber von dem Standpunkte der Sicherheit ihrer hingegebenen Gelder mit starkem Nachdruck darauf hinwirken, daß keine politischen Bindungen zustande kommen oder Möglichkeiten offen gelassen werden, die wie bisher einem einzelnen Gläubigerstaat den Zugriff in die Vermögenssubstanz des Reiches freistellen.

Darüber gibt es im deutschen Land gar keine Meinungsverschiedenheit, daß wir die Forderung der militärischen Räumung, der über den Versailler Vertrag hinaus besetzten Gebiete unter allen Umständen erheben und aufrechterhalten. Wenn es der Zweck des Sachverständigengutachtens ist, wirklich wieder vertragsmäßige Zustände herbeizuführen, dann ist es eine selbstverständliche Folge, daß alle daraus sich ergebenden Konsequenzen gezogen, und in allen Teilen diese vertragsmäßigen Verhältnisse wieder hergestellt werden. Wir müssen verlangen, daß die wenigen Rechte, die uns der Versailler Vertrag belassen hat, verbleiben, und das umso mehr, als wir ja durch die Annahme des Gutachtens uns bereit erklärt haben, im Interesse einer wirtschaftlichen Lösung des Reparationsproblems sogar Bindungen und Verpflichtungen auf uns zu nehmen, die nicht im Versailler Vertrag vorgesehen waren.

Und nun entsteht die kritische, und wenn nicht alles täuscht, alsbald sich sehr scharf zuspitzende Frage: Soll das Sachverständigengutachten angenommen werden, auch wenn über die militärischen und allgemeinpolitischen Dinge nicht vorher volle Klarheit geschaffen ist, oder soll auf die aus diesem Gutachten sich immerhin ergebenden wirtschaftlichen Vorteile verzichtet werden, bis auch die übrigen Fragen ihre Klärung gefunden haben?

Die Entscheidung über diese Frage wird zu den heftigsten innerpolitischen und parlamentarischen Kämpfen führen. Bei der Stellungnahme der Parteien zu ihr können sich die ernstesten Verwicklungen herausbilden, über deren Ausmaß und Einwirkung auf unsere gesamtpolitischen Verhältnisse wohl heute kaum in weitesten Kreisen des Volkes die richtige Vorstellung besteht. Hier erheben sich nicht nur die Fragen einer Reichstagsauflösung, wenn die Regierung keine Mehrheit findet, sondern auch die Fragen, die aus einer Kabinetts- und Regierungskrise, aber auch, wie in Weimar, aus einer großen parlamentarischen Krisis erwachsen können. Es könnte sehr leicht zu einem Zerfall der gegenwärtigen Regierungskoalition, ja auch zu einem Bruch innerhalb der Parteien kommen, und das müßte gegebenenfalls, wenn man das Sachverständigengutachten nicht schlechthin preiszugeben geneigt ist, und damit das Risiko des sofortigen Zusammenbruchs unserer Währung und Wirtschaft auf sich zu nehmen bereit wäre, dahin führen, daß eine Partei für sich, oder in loser Verbindung mit einer anderen Partei die Zügel der Regierung ergreift. Mit all diesen Möglichkeiten, die sich aus der gegenwärtigen Zuspitzung der Dinge ergeben, müssen wir uns rechtzeitig auseinandersetzen. Denn das ist sicher, daß eine Regierung, der die Durchsetzung der von ihr mit Recht vertretenen politischen Forderungen, und die verlangte militärische Freigabe der widerrechtlich besetzten Gebiete gelänge, keine Möglichkeit habe, auch garnicht bereit sein würde, die Geschäfte weiterzuführen.

Diese Skizze der gegenwärtigen Situation zeigt jedenfalls, daß wir schweren inneren Kämpfen entgegengehen.

——(*)——

Auftakt zur Londoner Konferenz.

Unterhaus-Debatte über die Londoner Konferenz.

London, 15. Juli. Die mit großer Spannung erwartete außenpolitische Debatte im Unterhaus wurde gestern durch Asquith und Baldwin eröffnet. Beide betonten in ihren Ausführungen den Wunsch, daß während der Debatte nichts gesagt werde, was der Reparationskonferenz vorzugreifen geeignet sei. Asquith eröffnete seine Rede damit, daß er Macdonald zu der Londoner Konferenz beglückwünschte; das bedeute nach seiner Meinung einen weiteren Meilenstein auf dem Wege der Fortschritte. Asquith lenkte im weiteren Verlauf seiner Rede die Aufmerksamkeit des Hauses auf gewisse Unterschiede, die zwischen den Ergebnissen der Konferenz von Chequers und dem nach der Pariser Konferenz ausgegebenen gemeinsamen englisch-französischen Memorandum bestünden und gab seinem Wunsch Ausdruck, Näheres darüber zu erfahren, ab die Wahrscheinlichkeit bestehe, ob die Vereinigten Staaten nunmehr sich an der Konferenz zu beteiligen beabsichtigen. Ohne, daß er beabsichtige, von sich aus der Konferenz eine Agenda mit zu geben, lege er großen Wert darauf, daß Macdonald sich darüber äußere, ob er mit der französischen Regierung zu irgendeinem Einvernehmen über die Räumung des rechten Ufers des Rheins im Jahre 1925 und über die für die Sicherheit Frankreichs zu treffenden Maßnahmen gelangt sei. Auch für die in Zukunft zu treffenden internationalen Abmachungen sei es von Wert, zu wissen, ob über die Frage der Sicherheit schon etwas entschieden sei. Jede Versicherung und jede Garantie, die die englische Regierung für die Sicherheit Frankreichs mit diesem eingegangen sei, dürfe keine separate Maßnahme sein, sondern müsse ein Teil eines allgemeinen Vertrags unter den Auspizien des Völkerbunds bilden. Die Frankreich angebotene Sicherheit müsse zu denselben Bedingungen auch Deutschland angeboten werden und es sei offensichtlich, daß Deutschland im Völkerbund zugelassen werden müsse und daß seine Vertreter im Völkerbundsrat einen Sitz erhalten müßten. Es müsse eine allgemeine europäische Sicherheit gegen jede Macht geschaffen werden, die mit Gewalt gegen die Abmachungen des Völkerbundes vorgehe. Dies sei die einzige praktische Form, in der wirksame Sicherungen geschaffen werden könnten.

Nach Asquith ergriff Baldwin das Wort. Er fragte, ob irgendwelche Aussicht bestehe, daß die Vereinigten Staaten eine zusagende Antwort geben. Außerdem wünschte er Gewißheit in der Frage der Sanktionen zu erhalten. Soweit er unterrichtet sei, werde die Konferenz ohne die Anwesenheit deutscher Delegierter eröffnet werden. Es würde aber Deutschland in dem Falle, daß eine Einigung zwischen den Alliierten erzielt werde, für ein späteres Stadium der Konferenz hinzugezogen werden. Angesichts der Tatsache, daß das Dawesgutachten dem Versailler Vertrag gegenüber gewisse Erleichterungen verschaffe, dürfe Deutschland natürlich nicht zögern, dieses anzunehmen. Deutschland werde eine Anleihe über 40 Millionen gewährt werden, deren größter Teil in England aufgelegt werden würde. Die Erholung des deutschen Wirtschaftsmarktes werde für England eine ungeheure Konkurrenz bedeuten. Er hoffe, daß die Regierung die Einsicht besitze, daß nach den für die Industrie getroffenen Regelungen beträchtliche Vorteile der englischen Industrie gegenüber gewahrt würden. Zum Schluß sprach Baldwin den Wunsch aus, der Ministerpräsident möge in seiner Arbeit Erfolg haben.

Hierauf erhob sich Macdonald zur Erwiderung: Er dankte den beiden Führern der Opposition für ihre guten Wünsche. Wenn in dem Gutachten Punkte vorkämen, die Deutschland zu Verpflichtungen zwingen, die im Versailler Vertrage nicht vorgesehen seien, so sei das eine Frage, die gegenwärtig der Prüfung der Sachverständigen anheimgegeben sei. Dort werden diese Punkte beraten, um sie dann vor die interalliierte Reparationskonferenz zu bringen. Es könne keinen Frieden in Europa geben, bis nicht Frankreich und England einen Grad von Einigkeit erreicht hätten, der in den letzten Jahren leider gefehlt habe. Dieses Ziel zu erreichen, habe er bisher auf jede Weise versucht. Man müsse jedoch, während man bestrebt sein müsse, Frankreich jede Sicherheit nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages zu verschaffen, bemüht sein, zu verhindern, daß Frankreich die nämlichen Bestimmungen des Versailler Vertrages überschreite. Es sei Tatsache, daß die Maschinerie der Repko nicht für alle Arbeiten ausreiche, und das habe in der Vergangenheit sehr viele Schwierigkeiten verursacht. Er werde sein Bestes versuchen, eine vollständige Einigung zwischen England und Frankreich zu erreichen und dafür zu sorgen, daß England und die übrigen Alliierten den Kapitalgebern jede Sicherheit mit Bezug auf Deutschland verschaffen. Mit Bezug auf die Teilnahme der Vereinigten Staaten an der Repko erklärte Macdonald, es sei natürlich für Amerika unmöglich, ohne den vorgeschriebenen gesetzlichen Weg darüber zu bestimmen, ob ein offizieller Vertreter ernannt werde. Die Frage des Schiedsrichteramts Amerikas sei in das Programm der Konferenz als Alternative aufgenommen. Er wies weiter darauf hin, daß das Abkommen von Spaa auf der Londoner Konferenz nicht wieder erörtert werden würde. Es werde kein Sanktionsprogramm, sondern nur das gemeinschaftliche interalliierte Interesse im Falle einer Verfehlung festgestellt werden.

Er bemerkte zum Schlusse, daß das Problem der französischen Sicherheit ein allgemein europäisches sei.

14 Tage Konferenz-Dauer.

London, 15. Juli. Man nimmt an, daß die Londoner Konferenz ungefähr 14 Tage dauern wird.

Macdonald wird die Eröffnungsrede halten.

London, 15. Juli. Die Konferenz in London wird durch eine Ansprache Macdonalds eröffnet werden. In der ersten Sitzung wird das Arbeitsprogramm ausgearbeitet, und den einzelnen Sachverständigen die verschiedenen, noch zu prüfenden Fragen zugewiesen werden. Es werden zehn Nationen teilnehmen, trotzdem ist nur die englische und französische Sprache offiziell zugelassen. Auf Anregung Macdonalds werden statt der 200 angesagten Delegierten nur 100 an der Konferenz teilnehmen.

Polen und die Londoner Konferenz.

Warschau, 15. Juli. Die Nachricht von der Einladung Polens zur Londoner Konferenz hat in politischen Kreisen Befriedigung ausgelöst. Ministerpräsident Grabski hatte eine Beratung mit Außenminister Schamolski über Polens Stellung auf der Konferenz, bei der zur Sprache kam, daß voraussichtlich auch Angelegenheiten behandelt würden, die Polen direkt angingen. Es ist noch nicht sicher, ob, wie ursprünglich geplant, einer der polnischen Vertreter bei der Repko oder vielleicht der polnische Außenminister selbst an der Londoner Konferenz teilnimmt.

Gegen Pessimismus und Flaumachen.

Berlin, 15. Juli. Die Zeit, die bekanntlich dem Außenminister nahesteht, wendet sich an hervorragender Stelle gegen die pessimistischen Betrachtungen, mit denen ein Teil der Berliner Presse den Londoner Besprechungen entgegensieht. Das Blatt betont, daß die Lage durch die Pariser Besprechungen stark verfahren worden sei, und daß man der Möglichkeit einer Einrenkung durch die Londoner Konferenz mit Skepsis gegenübersteht. Auf der anderen Seite aber sei auch klar, daß das Gutachten für alle Beteiligten von außerordentlich großer Bedeutung ist, und das es deshalb keine Macht so leicht darauf ankommen lassen werde, es durch ihren Widerstand gegen die klaren Bestimmungen der Vorschläge zum Scheitern zu bringen. Deutschland werde unter allen Umständen an der Forderung festhalten, daß die Voraussetzungen, die im Sachverständigengutachten selbst zu dessen Durchführung aufgestellt sind, auch vollkommen von allen Seiten erfüllt werden. Es steht deshalb auch allen Versuchen ablehnend gegenüber, die darauf hinausgehen, die Micum in der Form irgend eines wirtschaftlichen Ausschusses aufrecht zu erhalten.

Die Aufgaben der Goldnotenbank.

Die Beschlüsse des Organisationskomitees.

Berlin, 15. Juli. Wie das B. T. erfährt, sind die Verhandlungen zwischen dem deutschen Delegierten Dr. Schacht und dem englischen Bankier Kindersley günstig und vollkommen reibungslos verlaufen. Der deutsche Entwurf ist in seinen wesentlichen Punkten durch Kindersley angenommen worden. Der Sitz der Bank wird in Berlin sein, obwohl ihr große internationale Mittel zufließen werden, wird das Direktorium der Bank eine rein deutsche Behörde werden. Das Direktorium wird jedoch nicht befugt sein, irgendwelche Entscheidung zu treffen, ohne die Zustimmung eines Generalrates, der aus vierzehn Mitgliedern besteht. Der Präsident des Generalrats wird ein Deutscher sein, und zwar ist hierfür der Reichsbankpräsident Dr. Schacht vorgesehen. Neu ist, daß die künftige Goldnotenbank vollkommen unabhängig von der Reichsregierung ist. Die Kredite, die sie der Reichsregierung geben kann, gehen über 100 Millionen Goldmark nicht hinaus. Allerdings erhalten Post und Eisenbahn, die bekanntlich mit der Inkraftsetzung des Dawesgutachtens eine Art selbständige A.-G. werden, Kredite in Höhe bis zu 200 Millionen Goldmark. Die neuen Noten werden den Namen „Reichsmarknoten" erhalten und bis zu zehn Mark hinunter gestückelt ausgegeben werden. Daneben ist auch die Gold- Silber- und Kupferprägung vorgesehen und zwar in Münzen von einem Pfennig bis fünf Mark. Der gesamte Notenumlauf wird sich auf etwa 5 Milliarden Goldmark beziffern.

Die besetzten badischen Gebiete.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 15. Juli. Die Stadt und Handelskammer **Mannheim** hat ihrem Bedauern Ausdruck gegeben, daß in den offiziellen Regierungskundgebungen immer nur von der Räumung des Ruhrgebietes, dagegen nicht von der Räumung der widerrechtlich besetzten badischen Gebiete die Rede sei. Man habe diese Gebiete wohl vergessen. Dazu bemerkt heute die Zeit, die bekanntlich dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann nahesteht:

„Diese Beschwerde ist grundlos. In den Ausführungen des Reichsaußenministers z. B. ist diese Forderung immer so formuliert worden, daß die Räumung aller widerrechtlich besetzten Gebiete der allgemeinen Regelung der Entschädigungsfrage folgen müsse. Damit ist selbstverständlich auch die Räumung der sogenannten badischen Sanktionsgebiete gemeint. Man kann in Mannheim vollkommen davon überzeugt sein, daß die Regierung die Rechte dieses widerrechtlich besetzten Gebietes ebenso wahren wird, wie die des Ruhrgebietes und der sogenannten Sanktionsstädte am Rhein und an der Ruhr."

Ein neues Münzgesetz in Aussicht.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 15. Juli. Das Reichskabinett genehmigte in seiner heutigen Sitzung, wie wir erfahren, einen Gesetzentwurf eines neuen Münzgesetzes, das die Prägung von 10 und 20 Reichsmark und von Silbermünzen von 1, 2, 3 und 5 Reichsmark, sowie von Pfennigstücken von 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennig vorsieht. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens wird später von der Reichsregierung noch bestimmt werden. Ferner genehmigte das Kabinett den Entwurf einer neuen Reichsdienststrafordnung.

Schweres Eisenbahnunglück.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 15. Juli. Der Vossischen Zeitung wird gedrahtet, daß sich heute Abend auf der Strecke Warnsdorf—Bodenbach ein schweres Eisenbahnunglück ereignete. Von einem Güterzug lösten sich hinter der Strecke St. Georgental 27 Wagen ab und sausten mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometer nach Warnsdorf.

Der Schlußbremser tat seine Pflicht bis zum letzten Augenblick und bremste so stark, daß die Räder glühten und die Untergestelle Feuer fingen. Er wurde dann aber von dem mit rasender Geschwindigkeit in das Tal stürzenden Wagen unter einem wüsten Trümmerhaufen begraben. Die Wagen waren zum großen Teil mit Waren beladen, die für Ungarn und Jugoslavien bestimmt waren.

Ein deutsch-russischer Zwischenfall.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 15. Juli. Nach einer Meldung des 8 Uhr Abendblattes aus Moskau, die auch von Berliner zuständiger Stelle bestätigt wird, hat der deutsche Botschafter in Moskau Graf Brockdorff-Rantzau an das russische Außenkommissariat eine Verbalnote gerichtet, in der er schärfsten Protest führt gegen die Verletzung der Exterriorialität von Räumen der deutschen Botschaft in Moskau. In einem Hause der deutschen Botschaft war ein russischer Beamter, der nicht dazu befugt war, eine Untersuchung vorzunehmen, und sich dabei in ganz ungehöriger Weise gegen ein Mitglied der deutschen Botschaft benahm. Auf die Beschwerde des deutschen Botschafters hin hat das russische Außenkommissariat sofort eine Untersuchung eingeleitet und dem deutschen Botschafter sein Bedauern über die Vorgänge ausgesprochen. Damit dürfte der Vorfall erledigt sein.

Abessinien und Italien.

Rom, 13. Juli 1924.

Seit einigen Tagen weilt Ras Tafari, der Prinzregent und Thronfolger von Aethiopien als Gast des Königs von Italien in Rom. Nach längerem Aufenthalt vorher in Paris und London ist dies die letzte Station der europäischen Reise, die der abessinische Fürst unternimmt. Von offizieller Seite wurde erklärt, daß die Reiseroute von der Reihenfolge der Gegenbesuche bestimmt wurde, in der die europäischen Mächte sich in Aethiopien vorgestellt hatten.

Es mag sein, daß dieses Programm zugrunde gelegt wurde, auch dürfte es dem Bilde entsprechen, das der Abessinier sich von der Rangordnung der drei europäischen Staaten macht, die mit seinem Lande in engster Beziehung stehen und zwar sowohl ihrer allgemeinen politischen Bedeutung nach wie ganz besonders auch bezüglich ihrer Kolonien, mit denen sie das Reich des Negus umgeben haben. Frankreich, England und Italien sind seit langer Zeit die drei Angelpunkte, um die sich die Politik des beweglichen abessinischen Volkes dreht. Man kann nicht gerade behaupten, daß Italien unter diesen den ersten Platz einnimmt.

In römischen diplomatischen Kreisen wird jedoch betont, daß der Besuch einen erneuten Beweis für die beiderseitigen herzlichen Beziehungen zwischen Italien und Aethiopien ausdrückt, Beziehungen, die ihre praktische Auswirkung in dem regen Verkehr finden, der zwischen dem mächtigen afrikanischen Reich und der italienischen Kolonie am Roten Meer besteht.

Die italienisch-abessinischen Belange werden voraussichtlich noch eine bedeutende Festigung erfahren durch die Annäherung Aegyptens und Aethiopiens, das rasche kulturelle Fortschritte macht und dessen wirtschaftliche Lage sich immer günstiger gestaltet. Der Verkehr zwischen den beiden afrikanischen Staatsgebilden geht gerade durch die italienische Kolonie hindurch. Italien hätte somit eine Transitstation aller Waren, die auch für das Mutterland von unschätzbarer Bedeutung wäre.

Da jedoch der Besuch Ras Tafaris nicht über den Rahmen und die Bedeutung einer formalen Höflichkeit hinausgehen kann und schließlich keinen andern Zweck offiziell haben soll als den, mit den Regierungen der drei ausländischen Staaten in direkte Berührung zu kommen, soll auch betont werden, daß das Verhältnis Italiens zu Abessinien leider nicht mehr und nicht weniger herzlich ist als vor dem Kriege. Es hätte können günstiger gestaltet werden, wenn die Friedenskonferenz die elementarsten Anrechte Italiens bezüglich der Kolonien respektiert hätte. Es liegt auf der Hand, daß für Italien ein zusammenhängender afrikanischer Kolonialbesitz von Norden nach Süden, d. h. von Eritrea bis Somaliland fast eine Lebensnotwendigkeit ist, schon um eine direkte Eisenbahnverbindung zu haben. Man hat diese Notwendigkeit den Verbündeten schon während des Krieges immer wieder vor Augen geführt, aber jede seiner noch so berechtigten Forderungen blieb unberücksichtigt. Der Neid der „Lateinischen Schwester" und die mangelnde Energie, mit der die damaligen italienischen Regierungen ihre Forderungen geltend machten, waren die Hauptgründe hiervon. Will man sich darüber ein klares Bild machen, so braucht man nur nachzulesen, was der Prinz Sixtus von Bourbon in seinem berühmten Buch über den Separatfrieden, den Oesterreich im Jahre 1917 erstrebte, sagt, um zu hören, mit welcher Schärfe Poincare und die damaligen Träger der französischen Politik sich über die „lästigen Forderungen" Italiens bezüglich Gibuti's beklagten. Aus den gemachten Erfahrungen kann man mit Sicherheit schließen, daß Italien bei Addis Abbeba mehr den französischen Wettbewerb als den englischen zu bekämpfen haben wird, eine Konkurrenz, die besonders in Fragen des Handels und der Vergebung von Konzessionen in Erscheinung tritt. Erstarkt die wirtschaftliche Stellung Gibuti's, so geschieht dies auf Kosten des italienischen Somalilandes, das dann noch mehr isoliert würde.

Aus dieser Rivalität der drei europäischen Mächte hat Abessinien immer mit bewundernswerter Klugheit Vorteile zu ziehen gewußt. Wie es in der Vergangenheit, die nach Jahrhunderten zählt, seine Unabhängigkeit gegen alle zu bewahren verstand, so hat sich dieses Land auch sein konservatives Feudalsystem allen Wandlungen der europäischen Staatsformen gegenüber erhalten. Die Zukunft wird an diesem Zustand nichts wesentliches ändern.

Das äthiopische Reich hat allerdings begriffen, daß ihm vonseiten Italiens viel weniger Gefahr droht als von den übrigen europäischen Mächten, da Italien weder sein Gebiet auszudehnen wünscht noch politische Protektorate erstrebt. Das ist der Grund, warum man mit Italien auf der andern Seite in engere Fühlung zu kommen sucht. Der Friede, der nun schon seit mehr als 20 Jahren besteht, die Achtung vor den gegenseitigen Abkommen erleichtern natürlich sehr solche Bestrebungen. Italien hat keinen Grund, die Landkarte korrigieren zu wollen, sondern ist nur bestrebt, alle Kräfte zusammenzufassen, um nach Möglichkeit seine Wirtschafts- und Handelsbeziehungen auszubauen, indem es sich bemüht, den fruchtbaren Teil dieses Landes mit den angrenzenden Gebieten der eigenen Kolonie Somaliland in direkte Verbindung zu bringen.

Dr. Zinelli-Losi.

—(*)—

Baden.

Politische Klatschbasereien

knüpft eine Zuschrift, die der Residenzanzeiger als „wohlunterrichtete Seite" bezeichnet, an die Ernennung des neuen Reichsbahnpräsidenten in Baden. Der ganze Klatsch, den wir auf seine einzelnen Angaben nicht kontrollieren können, da wir nicht zu den Eingeweihten gehören und auch nicht in der Lage sind, mit amtlichem Material politisch tendenziösen Mißbrauch zu treiben, geht darauf hinaus, den Beamten zu sagen, wie schön es in der guten alten Zeit war, „wo dienstlich praktische Erfahrungen und Schaffenskraft die Hauptrollen spielten", gegenüber heute, wo eine „Gruppenherrschaft" besteht. Das ist das schöne Lied, das alte Lied, an das bekanntlich niemand glaubt, der die guten alten Zeiten mitgemacht hat, wo man alles in Staat und Gemeinde werden konnte, wenn man nur die rechte politische Gesinnung hatte und wo Beamte am Sonntag auswärts fuhren, um in die Kirche zu gehen, weil sie sich fürchten mußten, in ihrem Amtsort in der Kirche gesehen zu werden. Wer so schreibt, wie der Verfasser des Klatsches im Residenzanzeiger, setzt sich dem Verdacht aus, ein nationalliberaler Jeremias aus der alten Schule zu sein; dieser Verdacht wird noch dadurch bestärkt, daß er „die Würde eines päpstlichen Kammerherrn", mit der gewisse Elemente der Eisenbahnbeamtenschaft den neuernannten Präsidenten sofort auszeichneten, um ihre parteipolitische Uninteressiertheit zu bekunden, „vollständig außer Acht lassen will." Der Schlauberger! Diese Charakterisierung der Zuschrift genügt, um den Geist zu erraten, in dem sie verfaßt ist. Wir nehmen an, daß man auch anderswo gegen die Tendenz der Zuschrift Stellung nimmt.

Die Redaktion des Residenzanzeigers nimmt gläubig zu der Zuschrift Stellung und stimmt ebenfalls bei, wie ehrlich es früher bei Besetzung von wichtigen Beamtenstellen zugegangen sei, wo nicht die Parteizugehörigkeit oder die Konfession, sondern nur die Tüchtigkeit den Ausschlag gegeben habe. Das war jedoch sicher nicht in der Zeit, wo kein praktischer Katholik, der zugleich zum Zentrum gehörte, auch nur Oberamtmann werden konnte geschweige denn Minister oder Generaldirektor der bad. Eisenbahnen. Wann das war, wo die Tüchtigkeit allein ohne parteipolitische und konfessionelle Rücksichten den Ausschlag gab, ist also schwer festzustellen. Bei all dem wird im Residenzanzeiger natürlich vorausgesetzt, daß heute die Tüchtigkeit Nebensache, die parteipolitische Zugehörigkeit aber Hauptsache sei. Wäre das der Fall, könnte niemand entschiedener dagegen auftreten als wir, schon deswegen, weil wir dafür halten, daß untüchtige Leute an wichtigen Posten ein schwerer Schaden nicht bloß für das Land, sondern auch für ihre Partei sind. Wir kennen nun den neuen Präsidenten in keiner Weise, nehmen aber nach seiner bisherigen Stellung und Carriere an, daß er auch seinem neuen Posten durchaus gewachsen sein wird. Die im Residenzanzeiger geäußerten Bedenken entspringen in Wirklichkeit nur parteipolitischen und wohl auch konfessioneller Voreingenommenheit. Eines dagegen ist uns nicht völlig unbekannt geblieben, nämlich, daß gegen Kandidaten, die im Sinne der Zuschrift wohl als besonders geeignet angesehen werden, das eine und andere sprach, was ins Gebiet der persönlichen Geeignetheit für einen solchen Posten gehört. Es kann einer z. B. sonst ein tüchtiger Beamter sein und doch wenig sozialen Sinn besitzen; wir glauben, daß z. B. die Lokomotivführer über eine der in Betracht gekommenen Persönlichkeiten wenig erbaut gewesen wären. Ein Präsident der Reichsbahndirektion muß ein tüchtiger Beamter, aber auch ein Mann sein, der z. B. mit dem Parlament bezw. mit den Abgeordneten aller Richtungen in angemessener Weise dienstlich zu verkehren versteht. Wir nehmen an, daß das Verkehrsministerium im Reich auf alle diese Dinge neben der sonstigen Tüchtigkeit Rücksicht genommen hat und dadurch zur Ablehnung des einen und zur Berufung des andern gekommen ist. Wie wir übrigens hören, ist die badische Regierung mit dem von ihr befürworteten Vorschlag nicht durchgedrungen. Eine Stellungnahme wie die im Residenzanzeiger verrät allzu deutlich ihre unsachliche, politisch voreingenommene Tendenz.

—(*)—

Badischer Landtag.

Aus dem Haushaltsausschuß vom 11. Juli 1924.

Das Finanzministerium.

Die Abstimmung über die staatlichen Zuschüsse für das Bad. Landestheater und das Mannheimer Nationaltheater ergaben eine schwache Mehrheit für die Zuschüsse. Dagegen stimmten das Zentrum und 1 Landbundstimme.

Die Beratung des Finanzetats war in einem Tage beendet. Der Tag hatte sich aber bis 9 Uhr abends ausgedehnt. Der große Zentrumsantrag zu den Steuergesetzen soll nach der Etatberatung behandelt werden.

Es ist begreiflich, daß beim Etat des Finanzministeriums die Lust zum Debattieren ziemlich gedämpft ist. Einmal stellen sich hier, mehr wie bei jedem anderen Ministerium, die Zahlen in ihrer strengen Eindringlichkeit und in ihrer bitteren Konsequenz dar, und zum anderen hat ja der Haushaltsausschuß mehr wie einmal im Jahre die Gelegenheit, die straffe Geschäftsführung des Finanzministeriums zu Leid und Freud kennen zu lernen und sich so zu der Erkenntnis aufzuschwingen, wer eigentlich die Trümpfe in der Hand hat. Das mußte auch wieder der Landbund erfahren, der seit längerer Zeit schon mit der Ankündigung auftrat, er werde dem Finanzministerium erfolgreiche und durchgreifende Sparmaßnahmen vorschlagen. Auf die Aufforderung des Finanzministers, seine Sparmaßnahmen kundzugeben, verwies der Landbund auf Nr. 25 der Anträge, die verlangen:

1. Aufhebung des Arbeitsministeriums,
2. Vereinigung des Justizministeriums mit dem des Kultus und Unterrichts,
3. Aufhebung der badischen Gesandtschaft in Berlin,
4. Aufhebung der Presseabteilung im Ministerium des Innern.

Ferner wünschte der Redner Streichung der 200 000 M für den Baubund (Beschaffung einfacher Möbel auf Teilzahlung für Minderbemittelte) und Vorschläge von seiten der Regierung, den Beamtenaufwand zu mindern, wofür der Landbund sich außerstande fühle, geeignete Vorschläge zu machen. — Was an diesen Vorschlägen oder Wünschen durchführbar ist, ist durchgeführt; der Finanzminister äußerte sich dahin, daß er in allen diesen Punkten keine wesentliche Einsparung wahrnehme und daß er daran erinnern müsse, daß der Landbund beantragt habe, die Stelle eines Ministerialrats in Berlin in eine Direktorstelle zu verwandeln. (Es ist auch bemerkenswert, daß in einem Augenblick, wo der Landbund eine Verminderung des Beamtenaufwands fordert, er einer Aenderung des Schulgesetzes zustimmt, die den Staat mit weiteren Millionen belastet.)

Zu Beginn der Beratungen führte der Finanzminister aus, daß der Rückgang der steuerbaren gewerblichen Vermögen geradezu katastrophal und die Verschiebung der Vermögen ungeheuerlich sei. Eine gewissenhafte Nachprüfung dieser Verhältnisse sei geboten. Die Konferenz der Finanzminister in Würzburg sei durch die Verhältnisse überholt. Die Einführung der Ergebnisse des Sachverständigengutachtens in das deutsche Wirtschaftsleben werde eine große Umlagerung in der Gesetzgebung bringen. Die Frage der Steuerhoheit der Länder könne erst im Spätjahr zur Lösung kommen. Der Reichsfinanzminister werde dem Reichstag eine Denkschrift vorlegen. Die Steuerhoheit der Länder könne nach den Erfahrungen, die man mit dem starken Hervortreten der Interessentenpolitik gemacht habe, im Interesse des Landes mit Ruhe abgewartet werden. Der Verkehr mit den Reichsbehörden in Baden sei durchaus angenehm gewesen.

Zur Frage der Reichseisenbahnen betonte ein Zentrums-Redner, daß die badischen Belange unbedingt zu wahren seien. Schon zur monarchischen Zeit habe man von Berlin aus alle Opfer für das Reich mit Rechtlosigkeiten beantwortet. Bezüglich der Ernennung des Reichsbahndirektors erklärte der Finanzminister, daß man einen bad. Beamten vorgeschlagen habe, daß aber der Reichsverkehrsminister geantwortet habe, Erfahrungen hätten dazu geführt, Persönlichkeiten, die vorher schon der Direktion angehört hätten, nicht zu Direktoren der gleichen Verwaltung zu ernennen. Das sei im ganzen Reich bei der Reichseisenbahnverwaltung Uebung. — Bei der Ueberleitung der Reichsbahnen in die neuen Verhältnisse sei dafür Sorge getragen, das die „wohlerw. Rechte" der Beamten gewahrt würden. Im Verwaltungsrat erhielten die Länder insgesamt 2 Stimmen. In politischer Beziehung hätte das törichte Wehrhaftmachereigeschrei dem Außenminister bei den Verhandlungen mit den fremden Mächten Schwierigkeiten bereitet.

Bei dem Titel: Steuerverwaltung erklärte der Finanzminister, daß man wohl auch in Baden dazu kommen werde, Sprechtage für Steuerberatungen in jeder Gemeinde durch sachverständige Beamte abhalten zu lassen. Eine Eingabe der Steuererheber wurde der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Eine kurze Debatte über die Zuständigkeit bei Erneuerungen, bezw. baulichen Ausbesserungen am Landtagsgebäude endete mit dem Beschluß, das Landtagsgebäude aus dem Finanzministerium in den Haushaltsplan des Landtags herüberzunehmen.

Bei Titel III (Außerordentl. Etat) begründete der Finanzminister die Fertigstellung des Freiburger Professorenhauses damit, daß es ganz unmöglich sei, erwünschte Berufungen auszuführen, ohne daß die Möglichkeit, eine geeignete Wohnung anzubieten, gegeben sei.

Bei Titel VII: Domänen und Forsten hatte der neue Landesforstmeister Gelegenheit sich über ein Vorkommnis zu rechtfertigen, das sich in seinem Dienstzimmer zwischen ihm und einem Vertreter berufsständischer Interessen abgespielt hatte. Es mag für einen gewissenhaften Staatsbeamten nicht leicht sein, nach der etwas lax gewordenen allgemeinen Auffassung über die Abgrenzung persönlicher Interessen gegenüber den allgemeinen Staatsinteressen, die ruhige Verständigung allzeit zu erzielen. Am Nachmittag konnte dann der Landesforstmeister dem Ausschuß in wissenschaftlichen und interessanten Ausführungen seine Stellungnahme zu der Frage des Laubstreus ausführlich darlegen. Die endgültige Beratung über die betr. Anträge wurde ausgesetzt.

Dann kamen die Pachtzinsen der Domänen und die Versteigerungen zur Sprache. Es zeigte sich, daß noch kein Weg gefunden ist, bei Versteigerungen die Kreise, die in erster Reihe zu berücksichtigen wären, tatsächlich zu einem angemessenen Preise zu versorgen.

Hessen hat die Waldhut mit großem Erfolg einheitlich organisiert; der Regierungsvertreter legte die Vorteile dieser Neuerung dar, ohne jedoch auf allen Seiten des Hauses Anklang zu finden, was nach dem langjährigen allgemeinen Brauch in Baden begreiflich ist. Bei der Vergebung von Brennholz an die Waldarbeiter betonte ein Redner des Zentrums, daß dieses natürliche Recht den Arbeitern bleiben soll, und daß man zu dem zuständigen Beamten das Vertrauen habe, daß er in dieser Sache sozial und loyal handeln werde.

Ein Antrag Baumgartner, der die Regierung ersucht, im Hinblick auf den großen Mangel an Strohstreu und in Rücksicht auf die Notlage der kleineren Landwirte die Sammlung von Streu gemäß Abs. 4 d. V.-O. vom 3. III. 24 für das laufende Notjahr minderbemittelten Landwirten zu gestatten, wurde einstimmig angenommen. Die ländliche Bevölkerung soll außerdem aufgeklärt werden über die Wichtigkeit und die Vorteile der Reis-Nadel- und Forststreu.

*

Die Zentrumsfraktion des Bad. Landtags hat folgende Förmliche Anfrage betr.

Maßnahmen für die durch Mißwachs geschädigten Landwirte des Hinterlandes

an die Regierung gerichtet:

Ist der Regierung bekannt, daß im badischen Hinterland die mißlichen Witterungsverhältnisse im Spätjahr und Winter 1923/24 die Saaten zum großen Teil vernichtet haben? Der Schaden ist z. B. in den uns bekannt gewordenen Orten, nach der Hektarfläche gemessen, folgender:

	ha	Korn ha	Klee ha	Weizen ha
Grünsfeld	186,33	69,62	64,87	51,84
Grünsfeldhausen	44	20	15	9
Heckfeld	50	24	20	6
Krensheim	78,44	15,73	54,98	7,73
Hützbrunn	53,95	22,51	19,66	11,78
Messelhausen	128,98	32,84	54,34	41,80
Poppenhausen	99,25	20,14	68,65	10,46
Paimar	83,80	25,56	46,02	12,22
Uhlberg	57,43	12,30	37,40	7,73
Unterwittighausen	139,62	53,18	55,25	31,19
Vilchband	164,84	57,72	68,32	38,80
Zimmern	82,22	39,61	39,99	2,62
Großrinderfeld	540	ohne nähere Angabe der		
Oberwittighausen	79	einzelnen Kulturarten.		
	1 787,86	393,21	544,48	231,17

In anderen hoch gelegenen Orten ist es mehr oder weniger ähnlich gewesen.

Ist die Regierung bereit, soweit dies noch nicht geschehen,

1. diese Verhältnisse zu untersuchen, und
2. den geschädigten Landwirten einen entsprechenden Steuernachlaß nach Maßgabe des sogen. Härteparagraphen zu gewähren?

Karlsruhe, den 6. Juli 1924.

Dr. Schmitt-Karlsruhe. Dr. Baumgartner.
Dr. Schofer. Weißhaupt.

Das hessische Landestheater und die deutsche Nachkriegsbühne.

Zum Weggang des Intendanten Hartung.

Von Jos. M. H. Lossen-Freytag (Darmstadt).

Mit der Wahl Dr. E. Legals zum Intendanten und Nachfolger Gust. Hartungs findet das erste Kapitel des staatlichen hessischen Landestheaters, die Aera Hartung, seinen Abschluß. Zu den erfreulichsten Erinnerungen gehört dieser Abschnitt nicht; Ereignisse und Verhältnisse knüpften sich zu einer endlosen Kette innerer und äußerer Krisen und geben zugleich, über die Grenze lokaler Bedeutung hinaus, ein typisches Bild des deutschen Nachkriegstheaters, wie es zu einem großen Teil in kultureller, ethischer und selbst künstlerischer Hinsicht eine unheilvolle Entwicklung genommen.

Nun wird man zwar außerhalb nicht wenig erstaunt sein, hier einen so gänzlich anderen, mit aller Schärfe ablehnenden Standpunkt in der Beurteilung des Darmstädter Theaters unter Hartung vertreten zu sehen, da man bislang von der künstlerischen Leistungsfähigkeit der hessischen Bühne und ihres Intendanten nur die glänzendsten Berichte zu lesen bekam, die das Landestheater an Ruf und Ruhm auf gleiche Höhe mit Berlin, Wien und anderen Großbühnen stellten. Selbst die lokale Presse hat zu einem großen Teil (namentlich in den ersten Jahren) mit begeisterten Lobreden nicht gespart. Nur wenige gab es, die den tieferen Ernst der Lage begriffen und warnend ihre Stimme erhoben. Das, womit Hartung immer von neuem faszinierte und blendete, war eine außergewöhnlich starke Regiebegabung. Aber so neidlos man ihn gerechterweise als Regisseur anerkennen wird, hat er doch als Leiter des Staatsinstitutes versagt. Denn in Wahrheit waren jene laut gepriesenen Erstaufführungen eine reine Eintagskunst, die zumal auch in ihrer vielfach zersetzenden Tendenz das Niveau eines gepflegten Theaters nicht zu schaffen vermochten. Eben weil Hartung nur der Regisseur, reizte ihn lediglich die Einzelheit einer ungelösten, sich vorbehaltenen Aufgabe. Darauf wurde eine Riesenmenge an Mittel, Zeit und Kraft aufgewandt, nicht zuletzt auf Kosten des übrigen Spielplans, aber mit der Stunde ihrer Lösung, d. h. dem Tag der glanzvollen Premiere vor stets zahlreich erschienenen Pressegästen verlor sich sein Interesse, und während oft schon die Wiederholungen in Spannung und Exaktheit nachließen, galt seine Aufmerksamkeit bereits einem neuen Ziel. Es ist dies das System der künstlerischen Rekordleistungen, das mehr von persönlichem Ehrgeiz getragen als von dem Interesse und der Verantwortungsbewußtheit an dem anvertrauten Institut, und schließlich auch der Ausfluß einer mehr und mehr virtuosenhaft-artistischen Kunstentartung. Dieses System und diese Kunstentwicklung hat bei dem deutschen Theater der Nachkriegszeit ein bedauerliches Uebergewicht gewonnen, nicht zum Segen der deutschen Bühne, höchstens zum Vorteil der einzelnen Person. Das Darmstädter Beispiel zeigt, wie ein ruhiges, gefestigtes, zielbewußtes Arbeiten zur Unmöglichkeit wird, wie das Interesse sich nur auf bestimmte Aufführungen erstreckt und wie bei der Wahl der Werke die Regiemöglichkeit vor allem den Ausschlag gibt. — Auf der einen Seite entsteht eine Nervosität und Ueberspannung der Kräfte, auf der anderen eine Lässigkeit und Gleichgültigkeit, die unfehlbar der Auflösung und Verwahrlosung zutreiben, zumal wenn ein dauernder Wechsel des Personals hinzukommt. Und schließlich wirkt auch das Uebergewicht von Szene und Regie nachteilig und zerstörend, weil sie das Kunstwerk erdrückt, wo nicht gar vergewaltigt.

Schlimmer noch als der künstlerische Niedergang, den auch das glänzendste Premierensystem und die fabelhafteste artistische Kunstausübung nicht zu unterbinden vermag, schlimmer noch krankt das Darmstädter, und mit ihm ein großer Teil des Nachkriegstheaters an Schäden außerkünstlerischer Art.

Wenn die Bevölkerung eines Landes mit dem ernsten, opferbereiten Idealismus das Theater in Zeiten innerer und äußerer Not aus kulturfreudiger Ueberzeugung um jeden Preis zu halten suchte, so ward sie schmählich darum betrogen; sie ahnte nicht, daß das Wort von der kulturellen und volkserzieherischen Aufgabe der Bühne nur Blendwerk und täuschende, leere Redensart, gut genug, wenn es galt, Subventionen von bedrückender Höhe zur Steuerlast des Bürgers bewilligt zu bekommen. Aber in Wahrheit, was lag, wenn man erreicht, was man wollte, an Kultur- und Volksmission? Ist nicht eher und öfter das Gegenteil der Fall: ein Theater der Kulturschande und der Volksvergiftung? Und dies gerade in einem Augenblick, wo die deutsche Bühne wie niemals zuvor die Feuerprobe ihrer Sendung hätte bestehen sollen. In solchem Augenblick zog es ein großer Teil unserer Bühnen vor, das Gegenteil von dem zu tun, was seine Pflicht, um in niedriger Spekulation und herabziehendem, brutalen Materialismus Not und Gebot der Stunde zu mißachten. Kein Zweifel, das deutsche Theater der Nachkriegszeit hat in seiner größten Mehrheit versagt, und das Wort von Kultur- und Volksmission war nur hohle, heuchlerische Phrase, an die heute wohl kaum einer noch im Ernst zu glauben vermag.

Letzten Endes freilich ist auch das Nachkriegs- und Revolutionstheater nur die konsequente Fortsetzung der voraufgegangenen Zeit, mit dem Unterschied, daß nach Wegfall der Zensur und anderer Rücksichten der Niedergang mit unheimlicher Schnelligkeit sich vollzieht und in einer unverhüllten Kraßheit und brutaler Rücksichtslosigkeit sich vor die Oeffentlichkeit wagt. — Seit Jahrzehnten (vielleicht noch vielmals länger) steht das deutsche Theater in einem traurigen, verhängnisvollen Niedergang, den weder die heftigsten Klagen und Proteste, noch die mannigfachen Bemühungen um seine Hebung und Erneuerung wesentlich aufzuhalten vermochten. Ganz zu schweigen von jener systematischen Lockerung und Untergrabung von Sitte, Autorität und Gesetz, war es zum erstenmal jenes kraftlose Aesthetentum des L'art pour l'art, das die Fühlung und Verwachsenheit mit der Kultur zerriß. Mehr und mehr trieb dann die ganze Entwicklung in die artistisch-virtuosenhafte Bahn, die auch das Kunstwerk in den Hintergrund drängt und ihren Maßstab nur mehr auf die Möglichkeit wirkungssicherer Wiedergaben einstellt, bei denen man alle Mittel seines techn.-dramaturgischen Könnens, seine volle Virtuosität in bestem Licht zur Geltung bringen kann. Die Darstellung, das äußere Gewand ist zur Hauptsache geworden, gibt den Ausschlag, und um dieses Zweckes willen wird die Kunst zur Dienstmagd persönlichen Vorteils herabgewürdigt. — Und es ist traurig genug, daß wir durch eine gewisse Abstufung so weit bereits gelangt sind, über Kunst- und Kulturwert eines Theaters hinwegzusehen, um lediglich seine Höhe nach der darstellerisch-szenischen Virtuosität und artistischen Leistungsfähigkeit zu bewerten.

Dennoch dürfen wir nicht verzweifeln. Gewiß, ein positiver Kulturwert unserer Bühne ist durchweg nicht mehr vorhanden, so mag denn auch die Zeit nicht ferne sein, wo sich diese Entwicklung selbst überstürzt und zu Grunde richtet, damit dann jenes Theater uns zurückgegeben wird, das in christlich-germanischem Geist ein ernster, wahrhafter und unentbehrlicher Kulturfaktor, und das im christl. Mittelalter seine höchste Vollendung und ideale Einheit gefunden.

Historische Festspiele in Breisach.

Zahlreiche Freilichttheater sind in den letzten Jahren im Badner Lande entstanden, neue sind in diesem Jahr hinzugekommen. Man kann nachgerade von einem Zeitalter der Freilichtspiele reden. Schon werden da und dort Stimmen laut, die die Befürchtung aussprechen, daß diese Volkstheater aus dem idealen Geist, dem sie entsprungen sind, mehr und mehr zu Geschäftsunternehmen herabsinken. Mancherorts mag dies zutreffen. Aber die Zeit wird auch hier die Spreu vom Weizen trennen. Das gute, echte Volksschauspiel, das seinen Stoff aus dem Volke, aus der Vergangenheit eines Ortes zieht, wird sich auch künftig durchsetzen. Dies darf man auch jetzt schon den Breisacher Festspielen voraussagen, die in diesem Jahr zur 450jährigen

Beamtenfragen.

Die Besoldungsregelung in der unteren Beamtenschaft.

Berlin, 15. Juli. Die den Beamtengehaltsstufen I—VI kürzlich gewährte Zulage von 2—8 Mk. ist von der Beamtenschaft als völlig unzureichend bezeichnet worden. Fast täglich laufen bei den in Frage kommenden Spitzenorganisationen mehr oder minder scharfe Proteste in das Reich ein, und zwar macht sich diese Mißstimmung besonders auch in der Polizeibeamtenschaft geltend. Insbesondere wird bemängelt, daß durch die Mietpreissteigerungen die Gehaltszulagen wieder fast völlig illusorisch geworden sind. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund verlangt Aufstellung einer neuen Besoldungsordnung unter Mitwirkung des Reichstages und Beseitigung des Besoldungs-Sperrgesetzes. Weitere Anträge an die Reichstagsfraktionen beziehen sich auf die Personalabbauverordnung, hinsichtlich welcher in erster Linie die Außerkraftsetzung bestimmter Artikel verlangt wird.

Arbeitsminister Brauns über soziale Fürsorge.

Berlin, 11. Juli. Im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten machte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über den gegenwärtigen Stand der Kriegsbeschädigten-, Sozial- und Kleinrentnerfürsorge Ausführungen. U. a. sagte er: Es ist in der letzten Zeit lebhaft Klage darüber geführt worden, daß die Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner sich seit dem 1. April, seit dem Erlaß der Verordnung über die Fürsorgepflicht nicht unwesentlich verschlechtert habe, Klagen, die nicht unberechtigt sind. Die Reichsregierung ist jedoch für diese Mißstände nicht verantwortlich zu machen. Die Verordnung über die Fürsorgepflicht hat den Charakter der Fürsorge nicht verändert. Die Grundsätze, nach denen die Fürsorge ausgeübt werden soll, sind die gleichen geblieben. Geändert hat sich lediglich die Finanzierung der Fürsorgeaufgaben. Während das Reich den Ländern bis zum 1. April 1924 vier Fünftel der Aufwendungen für jeden Einzelfall ersetzte, hat es den Ländern in der 3. Steuernotverordnung durch die Eröffnung neuer Steuerquellen die Kosten für die Gesamtheit der Fürsorgeaufgaben überwiesen. Außerdem hat das Reich den Ländern, um ihnen die Schwierigkeiten der Uebergangszeit zu erleichtern, im Haushalt für 1924 für Fürsorgezwecke einen Betrag von 35 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, von dem rund 20 Millionen bereits verteilt sind.

Die Verantwortung für die ordnungsmäßige Erfüllung der Fürsorgeaufgaben liegt demnach nunmehr bei den Ländern und ihren Gemeinden und Gemeindeverbänden. Die Länder können auch anordnen, daß den Hilfsbedürftigen durch das Eingreifen der Fürsorge ein bestimmtes Mindesteinkommen gesichert werden muß. Die Reichsregierung ist jedenfalls nicht dafür verantwortlich, wenn die Hilfsbedürftigen nach Erlaß der Verordnung geringere Unterstützung erhalten haben als vorher. Beschwerden hierüber sollten nicht an die Reichsregierung, sondern an die Regierungen der Länder gerichtet werden, die allein Abhilfe schaffen können.

Im Verlauf der Aussprache erklärte der Reichsarbeitsminister Brauns, daß die vorläufigen Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über die Fürsorgepflege vom 15. Februar 1924 in den nächsten Tagen bereits den Vertretern der Länder, sowie den Interessentenvertretern und zugleich auch den Mitgliedern des Reichstagsausschusses zur Kenntnis gebracht werden. Die endgültigen Ausführungsbestimmungen würden in etwa sechs Wochen vom Reichsrat verabschiedet werden können, um dann sofort dem Reichstagsausschuß unterbreitet zu werden. Angenommen wurde eine sozialdemokratische Entschließung, worin die Reichsregierung ersucht wird, umgehend rechtsgesetzliche Vorschriften über Verfahren, Beschwerden und Aufsicht zu erlassen und sie vor Erlaß dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags vorzulegen, ferner die Länder, Gemeindeverbände und Gemeinden zu verpflichten, von dem ihnen überwiesenen Anteil aus Reichseinnahmen mindestens einen vom Reichsarbeitsminister nach bestimmten Grundsätzen festzulegenden Satz zur Durchführung der Pflichten der sozialen Fürsorge zu verwenden. Das Reich hat die Länder zu verpflichten, Mindestsätze für die Unterstützung zu bestimmen, insbesondere die Sätze der Familienwochenhilfe; nötigenfalls solle das Reich entsprechende Bestimmungen erlassen. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, welche die Reichsregierung ersucht, auf die Länder mit allem Nachdruck einzuwirken, damit die Ausführung der Fürsorgepflichtverordnung durch die Länder und Gemeinden so erfolgt, daß dem Sinn und Zweck der bisherigen reichsgesetzlichen Regelung insbesondere mit Bezug auf Personalabbau und nach Art und Umfang der Fürsorge unbedingt entsprochen wird. Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

—(✱)—

11. Verbandstag des Landesverbandes badischer Schlossermeister.

Am 4., 5. und 6. Juli tagte in Baden-Baden der 11. Verbandstag des Landesverbandes badischer Schlossermeister. Die Tagung nahm einen vorzüglichen Verlauf. Am 4. Juli, nachmittags, trat der Gesamtvorstand und die Tarifkommission zu einer Sitzung zusammen, um vor allem zu dem Abschluß eines Rahmentarifes Stellung zu nehmen. In der am 5. Juli, vormittags, tagenden Obermeisterversammlung wurde zu den Fragen, die den Verbandstag beschäftigen sollten, Stellung genommen und für einzelne Arbeitsgebiete, wie Lehrlingswesen, Kalkulation, Gesellenprüfung, Kommissionen gebildet. Am Nachmittag fanden Tarifverhandlungen mit den Arbeitnehmern sowie die Beratungen der Kommissionen statt. Leider zerschlugen sich die Tarifverhandlungen an der Regelung der Arbeitszeit, da vonseiten der Arbeitnehmer bereits von der 49. Stunde ab Ueberstundenvergütung verlangt wurde.

Sonntag vormittag 10 Uhr wurde der Verbandstag durch den Vorsitzenden Herrn Obermeister K. Daler-Karlsruhe eröffnet. Das badische Landesgewerbeamt war vertreten durch Herrn Regierungsrat Dr. Linde, die Stadt Baden-Baden hatte Herrn Stadtrat Sulzer zur Begrüßung entsandt, im Namen der Handwerkskammer und der Landeswirtschaftsstelle für das badische Handwerk sprach Kollege E. Blum, 2. Vorsitzender der Handwerkskammer Karlsruhe und Mitglied d. R. W. R. Obermeister Herzog von der Innung Baden-Baden gab namens der Innung seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Den Begrüßungsansprachen folgte der Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers F. X. Schmerbeck der in umfassender Weise ein Bild der Verbandstätigkeit entrollte, die in dem vergangenen Geschäftsjahr besonders große Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Dem Landesverband gehören an fünf Zwangsinnungen, 9 freie Innungen und 10 Vereinigungen.

An den Tätigkeits- und Kassenbericht schloß sich eine rege Aussprache an. Stadtrat Dauler, Schlossermeister in Pforzheim, übte Kritik an der Tätigkeit des Arbeitsministeriums, was von Schlossermeister Bieber-Mannheim mit folgenden Worten unterstützt wurde: „Unsere Kritik richtet sich nicht gegen die Tüchtigkeit und Kenntnisse des Arbeitsministers, sondern gegen die Art der Auslegung der Gesetze." Zur Erwerbslosenunterstützung wurde von Dauler vorgebracht, daß die Verwaltungskosten einen sehr erheblichen Teil der aufzubringenden Mittel aufzehren würden. In Offenburg z. B. stehen einem Eingang von 2400 Mk. rund 2700 Mk. Verwaltungskosten gegenüber. Auch wurde Klage darüber geführt vonseiten des Kollegen Müller-Mannheim, daß die Neubesetzung der Direktorenstelle an der Gewerbeschule Mannheim vonseiten des Ministeriums so lange unerledigt bliebe.

Der Bericht der Bezirksvorsitzenden gab einen näheren Einblick in die Verhältnisse des Berufes in den einzelnen Kammerbezirken.

Ueber das Ergebnis der Ausstellung „Handwerk und Handel" referierte Schlossermeister E. Blum. Vonseiten des Gesamthandwerks waren nahezu 600 Aussteller, von dem Schlosser- und Mechanikerhandwerk 54 vertreten. Der Referent kommt zu der Ueberzeugung, daß dieser erste Versuch einer Handwerksmesse die Lebensfähigkeit uno wirtschaftliche Stärke besonders des Schlosserhandwerks bewiesen habe. Mit Vorschlägen für eine bessere Organisation bei einer Wiederholung der Handwerksmesse wurde das ausgezeichnete Referat geschlossen.

Nach Genehmigung des Haushaltsplanes erstatteten die Vertreter der einzelnen Kommissionen Bericht über die Kommissionsarbeit. Die vorliegenden Anträge wurden einstimmig genehmigt und in der Vorstandswahl der bisherige 1. Vorsitzende Herr Obermeister K. Daler sowie Schlossermeister Schlachter als Beisitzer wieder bestätigt. Zur Abhaltung des nächsten Verbandstages wurde Offenburg, das so lange von einem regeren Verkehr ausgeschlossen war, in Aussicht genommen.

—(✱)—

Landesversammlung des Bad. Verbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.

Karlsruhe, 12. Juli 1924.

Am 4. Juli fand hier im Kinderkrankenhause die diesjährige Landesversammlung des Bad. Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge statt. In Anbetracht der heute ganz besonders wichtigen Aufgaben der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge waren über 200 Teilnehmer aus allen Teilen Badens sowie aus den Nachbarländern erschienen. Sämtliche Ministerien hatten sich durch ihre Ministerialdirektoren und Ministerialreferenten vertreten lassen. Ferner waren die Landeskommissäre, zahlreiche Oberamtmänner, Amts- und Jugendrichter, Vertreter der badischen Kreise und Städte, sowie die caritativen Verbände, eine Reihe von Aerzten und viele Fürsorgerinnen aus allen Teilen des Landes erschienen. Die Versammlung wurde eröffnet und begrüßt in Vertretung des Vorsitzenden Ober-Reg.-Rat Dr. Hecht-Karlsruhe durch den Geschäftsführer Professor Dr. Lust. Dieser erstattete Bericht über die Tätigkeit des Badischen Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge. Er führte u. a. folgendes aus:

Das abgelaufene Berichtsjahr 1923/24 war auch für die Wohlfahrtspflege ein Krisenjahr erster Ordnung. So manche wertvolle Einrichtung der offenen und geschlossenen Fürsorge ist diesem Jahre zum Opfer gefallen. Ohne das in letzter Stunde erfolgte Abstoppen der Inflation wäre der Zusammenbruch der gesamten offenen Fürsorge kaum aufzuhalten gewesen, besonders nachdem der Mehrzahl der Kreisfürsorgerinnen fürsorglich bereits gekündigt werden war. Demgegenüber muß hoch anerkannt werden, daß der durch die größte Anzahl von angestellten Fürsorgerinnen am meisten belastete Kreis Karlsruhe keinerlei Einschränkungsmaßnahmen getroffen hat. Trotzdem nach Eintritt der stabilen Währung die Mehrzahl der Kündigungen glücklicherweise wieder zurückgenommen wurde, war am Ende des Berichtsjahres doch die Zahl der im ganzen Lande im Außendienst beschäftigten Fürsorgerinnen von 96 auf 74 zurückgegangen. Entsprechend den Anforderungen der Zeit hat der Verband in diesem Jahre jedoch sein Hauptinteresse der wirtschaftlichen Fürsorge der Kinder zugewandt. Die Mittel zur Beschaffung stammten teils aus Staatsbeiträgen, teils aus Auslandsspenden, teils aus günstigen Bankkrediten. Das Entgegenkommen einiger Textilfirmen muß dabei besonders erwähnt werden.

Entsprechend den Beschlüssen der vorjährigen Landesversammlung wurde ein Berufsverband Bad. Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen gegründet, dessen Geschäftsstelle verbunden mit einem Facharbeitsnachweis mit der des Landesverbandes vereinigt wurde. Bei dieser Gelegenheit kam der Berichterstatter auch auf den zunehmenden Mißbrauch zu sprechen, der mit der Schwesterntracht vonseiten völlig unbefugter getrieben wird und den viele Mütter dadurch noch unterstützen, daß sie ihren Haus- und Kindermädchen eine Schwesternhaube aufsetzen. Diesem Ueberhandnehmen eines höchst unerwünschten Pseudoschwesterntypus kann einzig und allein durch einen gesetzlichen Schutz der Schwesterntracht gesteuert werden.

Das vom Landesverband verwaltete Kinderkrankenhaus in Karlsruhe war das ganze Jahr über gut belegt. Die Zahl der Kranken und anstaltsbedürftigen Kinder hat auch bei uns, ebenso wie dies aus anderen Orten des Reiches berichtet wird, in letzter Zeit merklich zugenommen.

An den Bericht schlossen sich eine Reihe von Vorträgen zur Neugestaltung der badischen Wohlfahrtspflege: Es sprachen „Ueber die Durchführung der Fürsorgepflichtverordnung in Baden" Frau Oberregierungsrat Dr. Baum (Arbeitsministerium), „Ueber die Durchführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes in Baden" Oberregierungsrat Dr. Umhauer (Justizministerium), „Ueber die Durchführung der Gesundheitsfürsorge im Rahmen der neuen Gesetze", Professor Dr. Rott, Direktor des Organisationsamtes für Säuglingsschutz Berlin. Alle Vortragenden wiesen auf die in dem neuen Fürsorgepflicht- und Jugendwohlfahrtsgesetz vorhandenen Fortschritte für eine planmäßige Ausgestaltung der Wohlfahrtspflege hin und betonten die Notwendigkeit einer engsten Fühlungnahme zwischen behördlicher und privater Wohlfahrtspflege. Die badischen Ausführungsbestimmungen wurden namentlich von den beiden ersten Referenten eingehend erläutert.

In der sich an die Vorträge anschließenden Aussprache wurde u. a. auf die Bedeutung der Tuberkulosenfürsorge für das Kindesalter, sowie der gesamten Gesundheitsfürsorge für die Zukunft unseres Volkes hingewiesen. Von allen Seiten wurde die Notwendigkeit einer harmonischen Arbeitsgemeinschaft zwischen den bisherigen Trägern der Fürsorge, den Kreisen und den neuen Bezirksfürsorgeverbänden betont.

—(✱)—

Karlsruhe.

Nachklänge zu den Primizen in St. Bonifaz und St. Bernhard. Am Montag abend versammelten sich die Mitglieder des Kirchenchores der St. Bernharduspfarrei in der Yorkstraße, um ihrem früheren Organisten, dem hochw. Herrn Neupriester Wetzel, ihre Glückwünsche zu seinem erhobenen Berufe darzubringen und zugleich ihre Verehrung und Dankbarkeit in Form eines wohlgelungenen Ständchens zu bezeugen. Es gelangten „Die Ambrosische Nacht" von Schulz, „Fahr wohl, du gold'ne Sonne" von Beethoven und „Die Herbstnacht" von Weinzierl in wunderschöner, vollendeter Weise zum Vortrag. Nach Glückwunsch- und Dankesworten seitens des 1. Vorstandes, Herrn Schieß, für das in den vielen Jahren gemeinsamer Zusammenarbeit von Orgel und Chor zur Ehre Gottes auf dem Gebiete der Kirchenmusik geschaffene Schöne erscholl alsdann mit großer Begeisterung der Sängerspruch. Tiefbewegten Herzens dankte hierauf der Gefeierte für die dargebrachte Ovation und das schöne Geschenk und auch dem lieben Gott, durch dessen Güte und liebevolle Vorsehung es ihm vergönnt war, alles zur Verherrlichung des Gottesdienstes und zur Erbauung der Pfarrgemeinde zu vollbringen, gedachte mit herzlichen Worten des stets herrschenden guten, innigen Verhältnisses zwischen Organist und Chormitgliedern und gab allen seinen neupriesterlichen Segen. Das Nebenzimmer der „Roten Taube" vereinigte alsdann den hochw. Herrn Neupriester nebst Angehörigen und Kirchenchor zu recht gemütlichen Stunden, welche der hochw. Herr Stadtpfarrer von St. Bonifaz nebst zwei seiner hochw. Herren Kapläne mit ihrem Erscheinen beehrten, wobei noch manches schöne Lied gesungen und alte Begebnisse im Chore in humorvoller Weise wieder aufgefrischt wurden. — Bei diesem Anlasse sei noch erwähnt, daß die St. Bernharduspfarrei am letzten Sonntag innerhalb eines Jahrzehnts die vierte Doppelprimiz zu verzeichnen hatte. Da auch in den nächsten Jahren in St. Bernhard jeweils Primizen zu erwarten sind, läßt dies einen guten Schluß auf den religiösen Geist der St. Bernharduspfarrei zu.

:: **Hohe Frequenz der Freibäder.** Die heißen Julitage, die uns irgend ein Hochdruckgebiet beschert, oder — damit es moderner klingt — die neuerliche Hitzwelle (in welcher Verbindung käme das Wort „Welle" nicht vor!) haben den Luft- und Sonnenbädern den schon lang erhofften Zulauf gebracht. Am letzten Sonntag waren die Freibäder der Umgebung der Stadt überfüllt. Aus Berlin wird ähnliches gemeldet. Wie man aber das „Erholung" nennen kann, wenn von Hitzschlägen und Ohnmachtsanfällen (infolge großen Andrangs!) berichtet werden muß, ist uns, die wir mit dem Begriff „Sonnenbad" etwas anderes verbinden als Ohnmachtsanfälle und Hitzschläge, unbegreiflich. In Berlin geht's aber auch anders, wie es nach einem Bericht in der Germania heißt: In dem Massenandrang, den die Freibäder in der Umgebung Berlins bei der unerträglichen Hitze am Sonntag zu verzeichnen hatten, ereigneten sich eine ganze Reihe mehr oder minder schwerer Unfälle. Am Wannsee mußten die Mannschaften der Freiwilligen Sanitätskolonne wiederholt zur Hilfeleistung bei Hitzschlägen und Ohnmachtsanfällen in Aktion treten. Auch eine ganze Reihe schwerer Schnittverletzungen, die auf die Unsitte, Flaschenscherben ins Wasser zu werfen, zurückzuführen sind, machten ein Eingreifen der Rettungsmannschaften notwendig. An den Bahnhöfen in der Nähe der Wannseebäder herrschte zeitweise ein derartiges Gedränge, daß zahlreiche Personen, insbesondere Frauen und Kinder, ohnmächtig wurden.

Unfall. Beim Ueberschreiten der Kaiserstraße an der Ecke der Waldhornstraße wurde am Montag nachmittag ein Kaufmannslehrling von hier von einem Straßenbahnwagen angefahren und derart verletzt, daß er nach dem städt. Krankenhaus verbracht werden mußte.

Selbstmord. Ein 23 Jahre alter Student aus Reval, wohnhaft hier, hat sich am 12. 7. im Hardtwald einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht, an dessen Folgen er am gleichen Tag starb. Lebensüberdruß hat den jungen Mann in den Tod getrieben.

✱

Karlsruher Herbstwoche 1924.

Alemannisch-pfälzisch-fränkischer Sonntag.

Das Programm für den am 21. September ds. Js. inmitten der Karlsruher Herbstwoche geplanten alemannisch-pfälzisch-fränkischen Sonntag ist insofern geändert worden, als nun doch noch ein großer Festzug, wie er vor zwei Jahren bei derselben Gelegenheit mit außerordentlichem Gelingen stattfand, vorgesehen ist. Das Gesamtprogramm wird nunmehr aus folgenden Darbietungen bestehen: Samstag, den 20. September, abends 8 Uhr, heimatliches Feierspiel in der Städt. Festhalle, ausgeführt von Solokräften des Bad. Landestheaters unter Mitwirkung hiesiger Vereine und des Orchesters des Bad. Landestheaters. Dabei Ansprache des Herrn Staatspräsidenten, des Herrn Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Karlsruhe und eines Vertreters der Gäste. Sonntag, den 21. September, vormittags Kirchgang, anschließend Führung durch die große landwirtschaftliche Ausstellung hier; 11¼ Uhr: Festzug durch die Straßen der Stadt (vorüber am ehemaligen Schloß). Ansprachen finden dabei nicht statt. Nachmittags 3 Uhr heimatliche Volksbelustigungen in allen Teilen des Stadtgartens. Abends Unterhaltungsabend in der Städt. Festhalle. Die Beteiligung an diesem heimatlichen Festtage wird voraussichtlich außerordentlich stark werden, da man den verschiedenen Darbietungen, insbesondere dem Festzug, überall großes Interesse entgegenbringt. Der Zug selbst wird in ähnlicher Weise wie vor zwei Jahren zusammengestellt und von denselben bewährten Kräften durchgeführt werden, die sich schon damals mit so schönem Erfolg hierfür zur Verfügung gestellt haben. Dazu kommen noch die Organisationen für das Frankenland. Auch der Verein Badische Heimat hat sich dieses Jahr erfreulicher Weise bereit erklärt, mit dem Verkehrsverein und den einschlägigen landsmannschaftlichen Vereinigungen in der Durchführung des alemannisch-pfälzisch-fränkischen Sonntags zusammenzugehen, was sehr zu begrüßen ist.

—(✱)—

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzerte. Am kommenden Donnerstag, den 17. d. M., abends von 8—10½ Uhr, konzertiert im Stadtgarten die Kapelle der Vereinigung bad. Polizeimusiker. Obermusikmeister Heisig, der Dirigent der Kapelle, hat ein ansprechendes Programm aufgestellt, das jedem Konzertbesucher zusagen wird. Es seien aus demselben besonders genannt: Vorspiel und Chor aus der Oper: „Carmen" von Bizet, Große Fantasie aus dem Musikdrama Walküre von Wagner, Trinklied und Arie aus der kom. Oper: „Das Mädchen von Elizando" von Offenbach u. a. m.

Der Berliner Mozartjugendchor gastierte am letzten Montag, von Mannheim kommend, im Stadtgarten. Wenn man bedenkt, daß die Mitglieder des Chors Volksschüler sind, so muß man ihren Darbietungen Achtung zollen und — aus den von ihnen vorgetragenen Sachen schließend — muß man hinzufügen, daß sie ihrem Namen Ehre machen. Gerne sei auch erwähnt, daß die Karlsruher den Berliner Gästen, die nicht zu ihrem Vergnügen und nicht aus materiellen Gründen in Deutschland herumfahren, die rührendste Gastfreundschaft zuteil werden ließen, wofür einer der Sänger am Schlusse des Konzerts dankte. Gestern morgen fuhren die Sänger nach Durlach.

Am 9. Juli 1924, vorm. 10 Uhr, wurde neben dem Bahngeleise auf der Strecke Triberg—Sommeran am Ausgange des ersten Tunnels (sog. Positunnels) hinter dem Bahnhofe Triberg die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Nabelschnur war nicht abgebunden. Geburt also wahrscheinlich ohne Zuzug einer Hebamme. Nach Leichenöffnungsbefund hat das Kind einen oder mehrere Tage nach der Geburt gelebt. Besteht Verdacht des Erstickungstodes, also Erwürgen oder Erdrosseln des Kindes, das offenbar in totem Zustande aus dem Zuge geworfen wurde. Leiche war in graue-graugelb und weißgestreifte Wolldecke 78/81 eingewickelt.

Sachdienliche Angaben über Herkunft des Kindes, namentlich über verdächtige Wahrnehmungen in den Zügen bei Triberg am 9. Juli bis 10 Uhr vormittags an Staatsanwaltschaft Offenburg erbeten. A (Tr) 262

Offenburg, den 14. Juli 1924.

Der Oberstaatsanwalt.

AUXOLIN
Schuppenbildungen
und den damit verbundenen
Haarausfall behandelt
man am zweckmässigsten mit
Auxolin-Schuppen-Pomade
von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.
Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.— die Dose.
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.
AUXOLIN

Wanzen samt Brut lässt man unter Garantie bei der ältesten, grössten und leistungsfähigsten Ungeziefervertilgungs-Anstalt, Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer, ANTON SPRINGER, Ettlingerstrasse 51, Telefon 2340 vollständig vernichten.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfall. 14. Juli: Luise Bechtel, Ehefrau von Friedrich Bechtel, Zimmermeister, 60 Jahre alt.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Dienstag.

Der Kern des mitteleuropäischen Hochdruckgebietes lagert heute über Mitteldeutschland. Infolgedessen dauert das heitere und heiße Wetter an. Zwar liegen die heutigen Morgentemperaturen nahezu 4 Grad unter den gestrigen, doch ist die relative Feuchtigkeit um 10 Prozent auf nahe 80 Prozent angestiegen, sodaß die leichte Abkühlung kaum empfunden wird. — Es machen sich jetzt deutliche Anzeichen für einen Abbau des Hochdruckgebietes bemerkbar, das nach den Karlsruher Höhenwindmessungen nur noch bis etwa 2500 Meter hinaufreicht, darüber ziehen Westwinde, die vom Meere stammen. Es kann daher in den nächsten Tagen mit langsam zunehmenden Gewitterbildungen gerechnet werden.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 16. Juli: Noch meist heiter, große Hitze, am Nachmittag oder Abend bereits in vielen Gegenden Gewitter.

Wasserstände des Rheins am 15. Juli.

Schusterinsel 259, Kehl 358, Maxau 535, Mannheim 453 Zentimeter.

Erinnerung an den gewaltsamen Tod Peter von Hagenbachs, des gewalttätigen Landvogts und Bedrückers der Festung Alt-Breisachs, stattfinden.

Breisach gehört zu den ältesten Ansiedelungen am Oberrhein. Wahrscheinlich bestand hier schon ums Jahr 38 v. Chr. ein Römerkastell, die Festung Mons Brisacus, von der Breisach später seinen Namen erhielt. Die Bedeutung dieses wichtigen Ortes geht auch daraus hervor, daß viel um diese Veste gestritten wurde. Im 17. und 18. Jahrhundert galt Breisach als die stärkste Festung am Oberrhein, so daß man ihr den Ehrennamen „Der Schlüssel Deutschlands" oder „Des deutschen Reiches Ruhekissen" gab. Aus der reichbewegten Geschichte dieser Rheinstadt tritt besonders die geschichtliche Persönlichkeit Peter von Hagenbachs hervor. Er war in der Zeit, als Breisach an Karl den Kühnen von Burgund verpfändet wurde, zum Landvogt über das verpfändete Gebiet eingesetzt. 5 Jahre lang hatte die Bevölkerung unter seiner Tyrannenherrschaft Unsägliches zu erdulden, bis endlich das Maß voll war. Im Jahre 1474 erhob sich das Volk gegen den Bedrücker, nahm den Landvogt fest und verurteilte ihn zum Tode. In der Nacht vom 9. Mai 1474 fiel sein Haupt unter dem Richtschwert.

Diese geschichtliche Begebenheit hat der Freiburger Dichter Wilhelm Fladt zu einem Freilicht-Schauspiel verarbeitet, das am Sonntag, 6. Juli, zum erstenmale aufgeführt wurde. Unter Mitwirkung von 300 Personen wickelte sich das Spiel auf dem geradezu ideal gelegenen Münsterplatz ab. Aus den grünen Fluten des Rheins erhebt sich der steile Basaltfelsen, den das Münster krönt. Der Blick von dort auf die Rheinebene, auf Schwarzwald und Vogesen ist einzig schön. Natur und Menschenkunst wirken hier so harmonisch zusammen, daß man die Breisacher Freilichtspiele ohne Uebertreibung als unvergleichlich in ihrer Art bezeichnen kann.

Die Aufführung bedeutet einen vollen Erfolg. Was hier an echter Volkskunst geboten wurde, an natürlichem Spiel und heimischer Dialektik, gehört zum besten, was wir bis jetzt gesehen und gehört haben. Unter der Leitung des Spielleiters Harry Schäfer vom Freiburger Stadttheater, der seinerzeit auch die Freiburger Passionsspiele mit Erfolg inszeniert hat, entfalteten sich auf dem prächtigen Platz unter einer mächtigen, in üppiger Blüte stehenden Linde Bilder von überwältigender Größe und bunter Farbenpracht, von tiefem Ernst und frohem mittelalterlichem Volksleben. Einige Szenen des Zaktigen Schauspiels wirkten geradezu erschütternd, andere wieder bezauberten den Zuschauer durch das prächtige Farbenspiel der Kostüme oder durch die packende Sprache, die größtenteils in unverfälschter alemannischer Mundart dargeboten wurde. Die Mitwirkenden — lauter einheimische Personen — boten aber auch Bewundernswertes; gut verteilt waren die Hauptrollen, so die des Hagenbach und seiner Gemahlin, des Bürgermeisters, dann die der Bürgerstochter Irmgard, die durch Hagenbachs Gewalttätigkeit zum Wahnsinn getrieben wird. Von köstlichem Humor war der trinkfeste Küfer, eine echte Falstaffigur.

Das Stück erreicht seinen Höhepunkt im zweiten Akt, wo Hagenbach von den empörten Bürgern ergriffen und den Richtern überliefert wird. Nun steigert sich die Dramatik von Szene zu Szene. Als dann im letzten Akt das Todesurteil auf öffentlichem Platz verkündet und die Scharfrichter den Landvogt unter dumpfem Trommelschlag zur Richtstätte führen, da atmet das Volk erleichtert auf und zieht mit freudigen Heilrufen vom Platz. Von der 1500 Personen fassenden Zuschauertribüne aber braust ein gewaltiger Beifallssturm über die historische Stätte, der sowohl dem Dichter als auch dem Spielleiter und allen Mitwirkenden galt.

Wo mit solcher Hingabe und mit solchem Eifer gespielt wird, da kann der Erfolg nicht ausbleiben. Und der Erfolg war ein nachhaltiger. Die Breisacher Festspiele haben ihre Feuerprobe glänzend bestanden, sie verdienen es, im ganzen Lande beachtet und empfohlen zu werden. Das war wohl das Urteil aller, die voll Befriedigung von der erhabenen Stätte des Münsters hinunter nach der reichbeflaggten Stadt zogen. Neben Oetigheim, Hohentwiel, Kappel usw. darf künftig auch Breisach als Festspielstadt rühmend und als vorbildlich genannt werden. Aufführungen finden bis September jeden Sonntag nachmittag statt.

H. Beuerle.

—(✱)—

Amtliche Anzeigen.

Anordnung über den Handel mit Milch in der Stadt Karlsruhe.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zur Aenderung der Regelung des Verkehrs mit Milch vom 6. Juni 1924 (R. G. Bl. Teil 1 S. 643) und der Ausführungsverordnung des Bad. Ministers des Innern vom 30. 6. 1924 (Ges. u. V. O. Bl. S. 164) erläßt der Stadtrat folgende Anordnung:

§ 1.

Der Handel mit Kuhmilch (Vollmilch, Magermilch und Sahne) ist auf der Gemarkung der Stadt Karlsruhe nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere schriftliche Erlaubnis hierzu erteilt ist. Kuhhalter können die im eigenen Betriebe erzeugte Milch ohne diese Erlaubnis absetzen.

§ 2.

Die Anträge auf Erteilung der nach § 1 erforderlichen Erlaubnis sind bei der Karlsruher Milchversorgung G. m. b. H. einzureichen. In dem Antrag müssen Name, Beruf, Geburtsort, Geburtsdatum, Wohnort und Wohnung des Antragstellers genau bezeichnet sein. Sofern die Milch in einem Laden verkauft werden soll, ist die genaue Bezeichnung des Milchverkaufsladens nach Straße und Hausnummer anzugeben.

Die Erlaubnis kann nur versagt werden:
1. wenn der Antragsteller die für den Handel mit Milch erforderliche Sachkenntnis oder Zuverlässigkeit nicht besitzt,
2. wenn die zum Milchhandel bestimmten Räumlichkeiten und Einrichtungen polizeilichen Vorschriften nicht entsprechen,
3. wenn anzunehmen ist, daß der Antragsteller nicht wenigstens 350 Liter Milch täglich regelmäßig in den Verkehr bringt.

Unzuverlässigkeit des Antragstellers wird insbesondere auch dann angenommen, wenn Tatsachen dafür vorliegen, daß der Antragsteller den Anordnungen, welche von der Stadt zur Sicherstellung des Milchbedarfs, sowie zur geregelten Beschaffung und Verteilung der Milch oder auch im Interesse der polizeilichen Kontrolle getroffen werden, nicht nachkommen wird.

Die Erlaubnis kann jederzeit zurückgenommen werden, wenn sich nachträglich Umstände ergeben, die eine Versagung der Erlaubnis rechtfertigen würden.

§ 3.

Zur Entscheidung über die Erteilung und Zurücknahme der Erlaubnis ist der Oberbürgermeister oder die von ihm bestimmte Stelle zuständig. Vor der Entscheidung sind Sachverständige des Milchhandels zu hören. Gegen die Versagung und Zurücknahme der Erlaubnis steht dem Betroffenen binnen einer Ausschlußfrist von 2 Wochen die Beschwerde an den Landeskommissär zu.

Für die Erteilung der Erlaubnis ist eine Gebühr von 5 Mark an die Stadthauptkasse zu entrichten.

§ 4.

Mit Gefängnis bis zu 3 Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer ohne die in § 1 vorgesehene Erlaubnis Handel mit Milch treibt. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, auch wenn sie dem Täter nicht gehören.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem 16. Juli 1924 in Kraft. Diejenigen Milchhändler, welche bisher auf Grund der vertraglichen Vereinbarung vom 1. Mai 1924 Milch zum Verkauf an die Verbraucher von der Milchversorgung G. m. b. H. bezogen haben, sind bis zur Entscheidung über ihren Antrag auf Erteilung der Milchhandelserlaubnis längstens aber bis zum 16. 8. 1924 berechtigt, in der bisherigen Weise mit Milch zu handeln.

Karlsruhe, den 12. Juli 1924.

Der Oberbürgermeister.

Den Schutz einheimischer Pflanzen betr.

Aufgrund des § 143 Ziff. 3 Pol.-Str.-G.-B. wird mit Zustimmung des Bezirksrats und nach Vollziehbarkeitserklärung durch den Herrn Landeskommissär hier vom 4. Juli 1924 folgende bezirkspolizeiliche Vorschrift für den Amtsbezirk Karlsruhe erlassen:

§ 1.

Mit Geld bis zu 150 Goldmark oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer die in § 2 verzeichneten Pflanzen und Zweige mutwillig samt Wurzel ausreißt, in größerer Menge ausgräbt, abpflückt oder abbricht und wer damit Handel treibt.

§ 2.

Die Vorschrift des § 1 erstreckt sich auf folgende Pflanzen:
1. Sämtliche Knabenkräuter (Orchideen).
2. Seidelbast (Daphne nezereum)
3. Wilde Aster (Goldistel, Carlina aeaulis).
4. Aletei (Aquilegia vulgaris).
5. Tausendguldenkraut (Erythraea centaurium).
6. Die Blüten oder Knospen (Kätzchen) tragenden Zweige aller wild wachsenden Weidearten und des Haselnußstrauches — ausgenommen Kätzchen, die den gottesdienstlichen Zwecken des Palmsonntages dienen
7. Wilde (stinkende) Nießwurz (Nelleborus foetidus)
8. Küchenschelle (Pulsatilla vulgaris)
9. Diptan (Diotamnus albus).

§ 3.

Das Bezirksamt kann bedürftigen Personen, denen der Handel mit geschützten Pflanzen eine Erwerbsquelle ist, in beschränktem Umfang Ausnahmen gestatten.

Ueber die Erlaubnis wird eine Bescheinigung, in welcher die im Einzelfall freigegebenen Pflanzen bezeichnet werden, ausgestellt. Die Bescheinigung hat der Berechtigte beim Sammeln und Handeln der geschützten Pflanzen mit sich zu führen und dem Ueberwachungsbeamten, namentlich auch den Jagd-, Forst- und Feldbeamten, auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 4.

Diese Vorschrift tritt eine Woche nach Bekanntmachung in Kraft.

Karlsruhe, den 10. Juli 1924. O.-Z. 85.

Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion B.

Bade-Anzüge
aus eigens hierzu angefertigtem Material, leicht — haltbar — wenig Wasseraufsaugung.
Herren: 4.10, 3.30, 2.60
Damen: 5.90, 4.20, 3.40
Mädchen — Knaben 2.10 2.40
Badehosen 1.60, 1.25, —.60
Gummi-Badehauben beste Qualität 1.90
Gummi-Badeschuhe 3.50 — 3.—
Seidene und Seidenflor-Bade-Anzüge
Sporthaus **Freundlieb**
Karlsruhe, Kaiserstr. 185.

Heidelbeeren,
frische Ia. Qual. vers. frei Haus in Holzkübel
Inh.: 8 Pfd. Mk 3.25
Inh.: 16 Pfd. Mk. 5.75
Inh.: 32 Pfd. Mk. 11.—
geg. Nachn. Lieferungsmöglichkeit vorbehalten.
Emil Börsig,
Griesbach, Renchtal.

Weiter im Preisabbau!

Verkauf im Lichthof auf Extratischen

Der Saison-Ausverkauf ist beendet. Grosse Mengen Warenreste sind geblieben. Diese gelangen ab Mittwoch, den 16. Juli zum Verkauf.

Reste u. Abschnitte

Insbesondere Wasch-Stoffe, Anzug-Stoffe, Kleider-Stoffe, Seiden-Stoffe, Krepp-Marocains, Voiles, Weisswaren. / Ferner verkaufen wir grosse Posten leicht angestaubter Gardinen-, Läufer- und Vorhang-Stoffe, sowie Einzelpaare guter Damen- und Herrenschuhe, teilweise zu wiederholt herabgesetzten und daher zu ganz

BESONDERS BILLIGEN PREISEN

Im Lichthof und in der III. Etage unseres Hauses finden ab Mittwoch, den 16. Juli und den folgenden Tagen besonders für Hausfrauen interessante

Waschvorführungen mit „Lux-Seifenflocken" statt

KNOPF

Straßensperre.

Auf nachstehenden Straßenstrecken des Amtsbezirks Karlsruhe wird der Verkehr mit Fuhrwerken aller Art zwecks Vornahme von Neueindeckungen während der beigesetzten Zeiten gesperrt:
1. Landstraße Nr. 1, Frankfurt—Basel, km 19,660 bis 20,700, d. i. in und bei Wolfartsweier **in der Zeit vom 16. bis 24. Juli.**
2. Kreisweg Nr. 31, Gemarkung Durlach, sog. Schindweg, **in der Zeit vom 24.—28. Juli**
3. Landstraße Nr. 1, Frankfurt—Basel, km 17,324 bis 17,560, d. i. beim Wasserwerk in Durlach, **in der Zeit vom 6. bis 7. August.**
4. Kreisstraße Nr. 13, Karlsruhe: Blankenloch, km 4,500 bis 6,000, d. i. zwischen Hagsfeld und Blankenloch, **in der Zeit vom 7. bis 18. August.**

Kleinere Verschiebungen in der Zeit der Eindeckung können erforderlich werden. Zutreffendenfalls nimmt die Straßensperre ihren Anfang mit dem Tag des tatsächlichen Arbeitsbeginns und endet am Tage der Fertigstellung der betr. Straßenstrecke.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 366[14] R.-St.-G.-B. mit Geld oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft. O.-Z. 84.

Karlsruhe, den 14. Juli 1924.

Bezirksamt IIa.

Der gesamte Durchgangsverkehr für Fahrzeuge wird auf der Kaiserstraße zwischen Kronenstraße und Durlachertor für die Dauer der Straßenarbeiten gemäß § 366 Ziffer 10 R.-St.-G.-B., § 23 der Kraftfahrzeugverordnung gesperrt.

Karlsruhe, den 15. Juli 1924. O.-Z. 86.

Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion C.

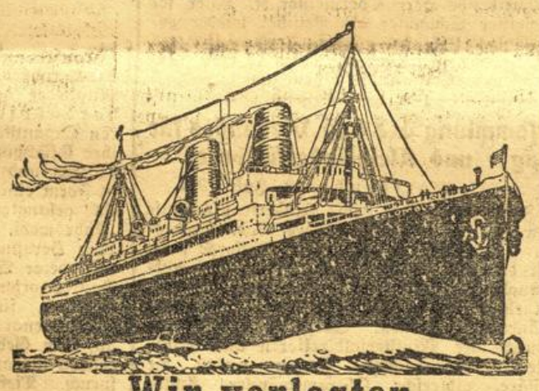
Arbeitsausschreibung.

Für neu auszuführende Gas- und Wasserleitungen haben wir etwa 5000 cbm Erdaushub, sowie die Herstellung von 15 Normalschächten zu vergeben. Bewerber für diese Arbeiten wollen sich zum Abholen der Unterlagen im Laufe dieser Woche auf Zimmer 12, Lessingstraße 1a, IV. Stock, einfinden.

Karlsruhe, den 14. Juli 1924.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektr.-Amt.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Wir verlegten
unsere Vertretung nach
183 Kaiserstrasse 183
Schiffsverbindungen nach allen Weltteilen
Verkauf von Eisenbahnfahrkarten zu amtlichen Preisen
NORDDEUTSCHER LLOYD
Vertretung Karlsruhe

Die Afrikaner Weine der Weißen Väter (Müller Flaxe)
zu haben und zu bestellen beim Vertreter für Baden
L. Schmitz, Karlsruhe-Beiertheim

Jakob Schneller, Rohprodukten
Durlacherstr. 34 **Karlsruhe** Telefon 1597
Ständiger Käufer für sämtl. Sorten
Lumpen, Papier u. Altmetalle.

Ruhiges, junges Ehepaar sucht
1-2 leere Zimmer
gegen Uebernahme der ganzen Wohnungsmiete und Hausarbeit bei älterem Herrn. Angeb. unt. Nr. 100 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gründlichen Unterricht in Deutsch, Französisch, Stenographie und Maschinenschreiben, die Stunde zu 80 Pf., erteilt G. Thoma, Dipl. Lehrer Waldhornstr. 21.

Handels- und Gewerbebank A.-G.
Karlsruhe i. B.
Gegründet 1856. Friedrichsplatz 9
Aktienkapital und Reserven GM. 220000.—
Wechsel-, Giro-, Scheck- u. Konto-Korrentverkehr.
Eröffnung provisionsfreier Scheckkonten bei bestmöglichster Verzinsung der Einlagen.
Bei den derzeitigen hohen Zinssätzen sollte der Geschäftsmann auch nicht den kleinsten Betrag unverzinst lassen.
Erledigung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kochherde
ab Fabrik, Ia Qualität, solide Ausführung. Garantie für tadellose Funktion.
Großer Räumungsverkauf
zu bedeutend ermäßigten Fabrikpreisen sowie angenehme Zahlungsbedingung. Lagerbesuch lohnend.
Karlsruher Herdfabrik „Reform" G. m. b. H.
Karl-Wilhelmstr 6, Hof rechts. — Telefon 1125.

Städt. Konzerthaus Karlsruhe.
Dir.: Adalbert Steffter.
Heute Mittwoch u. täglich abends 8 Uhr
Nur noch einige Male
Familie Raffke
In Vorbereitung:
Die schöne Rivalin.

Einfamilien-Haus.
In schönster Lage am Fuße des Turmbergs ist ein im Rohbau erstelltes 2½stöckiges Einfamilien-Haus, bestehend aus 9 großen Zimmern, mit reichlichen Nebenräumen und größerem Garten unter äußerst günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfahren durch G. Dünkel, Architekt, B. D. A., Durlach, Blotterstraße 11, Telefon 44.

STADTGARTEN
Donnerstag den 17. Juli, abends von 8—10½ Uhr:
KONZERT.
— Orchester-Vereinigung badischer Polizeimusiker. —

Glasmalerei u. Kunstglaserei für Kirchen u. Profanbauten
Neuarbeiten und Instandsetzungen
··· Fachmännische Ausführung ···
Emil Großkopf, Karlsruhe,
23 Karl-Friedrichstraße 23.

Bruchleidende
Erlösung von dauernder Qual ist das ärztlich empfohlene „Spranzband" Deutsches Reichspatent, für alle Arten von Brüchen. Keine Gummiband ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig. Tag und Nacht tragbar, daher viele natürliche Heilungen. Schriftliche Garantie auch in den schwierigsten Fällen. Aerztl. Gutachten sowie überzeugende Anerkennungen werden vorgelegt. Absolut konkurrenzlos. Sprechst. (auch für Frauen und Kinder) in Karlsruhe, Hotel Goldene Traube, Steinstraße 17, Donnerstag, 17. Juli, 12—5 Uhr
Bandagenhaus Julius Schreiber, Darmstadt.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe, e. G. m. b. H.
Wir haben zu vermieten: Am 15. August oder später: Frühlingsstraße Nr 1a, Hinterh. rechts, 1. St. eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör.
Weinbrennerstr. Nr. 7a, 1. St. eine Wohnung v. 2 Zimmern u. Zubehör
Bewerbungen wollen b. Montag, den 21. l. Mts., abends 7 Uhr im Büro erfolgen, woselbst näheres zu erfahren ist.
Der Vorstand.

Werden Sie Detektiv
Korrespondent
Nebenverdienst
erh. Sie durch Eintragenlassen als Geheimagent in unseren D. R. P. Auskunftsverteiler. Anmeldg. bei Verlag Herrmannsdörfer, München, Augustenstr. 81. 20 Pfg Rückporto beilegen.

Aufarbeiten
von Betten und Polstermöbel bei billigster Berechnung **R. Köhler,** Schützenstrasse 25.

Soeben erschienen:
Zitatenlexikon
herausgegeben
von Chefredakteur J. Gürtler.
395 Seiten. Gebunden Mk 3.50

Dieses rund 2500 gehaltvolle, dauerwertige Zitate bietende Werk gehört auf den Schreibtisch jedes geistig Arbeitenden. In jahrelanger Arbeit hat der Herausgeber aus vielen Hunderten der besten Werke Lesefrüchte gesammelt, in denen sozusagen die Quintessenz wahrer, echt christlicher Lebensweisheit in knapper, oft auch der Form nach geistreicher Weise gegeben ist. Jeder Seelsorger, jeder Prediger, jeder Vereins- und Versammlungsredner und nicht zuletzt die Eltern heranwachsender Kinder sollten dieses herrliche Buch besitzen, denn es bietet eine reiche Fundgrube goldener Leitsätze, geistreicher Aussprüche, ja es ersetzt in gewissem Sinne eine Bibliothek.

Zu beziehen
durch die Sortiments-Abteilung der
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Die Gehenden u. die Kommenden.

Von Sincerus.

VIII. Herriot.

Zu den Staatsmännern des Auslandes, die unsere Aufmerksamkeit im besonderen Maße anziehen müssen, gehört der neufranzösische Ministerpräsident Herriot. Von ihm wird es wesentlich abhängen, ob uns künftig ein neues Frankreich gegenüberstehen wird oder ob wir nur andere Worte hören werden als von Poincare und Foch. Der neue Präsident der Republik Doumergue scheint sich im Hintergrunde halten zu wollen. Deshalb dürfte der Kabinettschef die äußere Politik maßgebend beeinflussen, ebenso wie sein Vorgänger.

In seiner Programmrede hat Herriot den Willen ausgesprochen, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, unsere politischen Gefangenen zu amnestieren, die Militärdienstzeit zu kürzen und die Ruhr (bald und völlig?) zu räumen, wenn Deutschland des Dawes-Plan erfülle. Freilich erklärte er, die deutschen Rüstungen müßten kontrolliert und jeder Angriff gegen Frankreich von vornherein unmöglich gemacht werden. Die Note über die Entwaffnung ist bereits der Anfang der Ausführung dieser Absichten.

Welche Politik Herriot auf die Dauer betreiben wird, kann niemand sagen, wahrscheinlich er selbst auch nicht. Fest steht, daß er als Franzose denkt und fühlt, so daß er auch als solcher handeln wird. Optimisten bei uns mögen das bezweifelt haben. Taten sind abzuwarten, bevor man den Politiker an der Spitze der französischen Regierung wird richtig beurteilen können. Ueber den Menschen aber kann man bereits aus der Vergangenheit ein ziemlich sicheres Urteil wagen.

Herriot ist ein „Arrivé", ein Angekommener, also ein Mann des Erfolges, ein Vorbild für die vielen „Arrivisten", nämlich die Leute in Frankreich, die politischen Erfolg erstreben. Nur sehr wenigen wird es aber dort oder anderswo gelingen, in so jungen Jahren ihr Ziel zu erreichen wie ihm.

Der Radikal-Sozialist verdankt seltsamer Weise sein Fortkommen der Unterstützung des Uebernationalisten Maurice Barrès. Seine Mutter war dessen Haushälterin. So wurde es Herriot möglich, die Ecole Normale, die Bildungsstätte für künftige Lehrer, zu besuchen und mit Erfolg sich bald literarischen Studien zuzuwenden. Ein schöner menschlicher Zug des gereiften Mannes war, daß er beim Tode des Führers der nationalen Liga diesem öffentlich seinen Dank ausgesprochen hat für das, was er ihm aus der Jugend schuldete. Dankbarkeit ist heute eine seltene Tugend, namentlich bei Politikern.

Mit einigen zwanzig Jahren ist Herriot schon führend in der literarischen Fakultät der Universität Lyon. Aus dieser Zeit stammt seine als klassisch bezeichnete Studie über Madame Récamier. Diese Lehrtätigkeit genügte aber dem Tatmenschen auf die Dauer nicht. Deshalb ging er bald zur Municipalverwaltung über.

Nach einjähriger Tätigkeit in dieser wird er mit 32 Jahren zum Bürgermeister von Lyon gewählt. 19 Jahre hat er dieses wichtige Amt verwaltet. Es wurde die Grundlage seiner weiteren Laufbahn.

Mit 40 Jahren sehen wir ihn im Parlamente. Er beginnt aber nicht, wie üblich, mit der Deputiertenkammer, sondern mit dem Senate. 1919 vertauscht er ihn mit jener und vertritt den Bezirk Rhone. Er fällt als Redner auf. Sofort wird er Führer der Radikal-Sozialisten. Diese entsprechen trotz ihres wilden Namens etwa stark links stehenden Demokraten oder ganz rechts stehenden Sozialisten bei uns. Sie hatten bei der Wahl zur „Heldenkammer" 1919 starke Verluste erlitten. Der Ruck nach links vom 11. Mai 1924 kam aber auch ihnen wieder zu gute. Ebenso ihm. Als ihr Führer wurde er mit erst 52 Jahren französischer Ministerpräsident.

Abgesehen von der dunklen Erscheinung wirkt Herriot wenig französisch. Auch seine geistige Bedeutung sieht man kaum im Bilde. Ein massiver Schädel auf breiten Schultern. Stumpfnase. Wenig gepflegter Schnurrbart. Bürgerliche, gar nicht elegante Kleidung. Schwere Schuhe mit dicken Sohlen. Der Mann aus kleinen Verhältnissen, der seine Herkunft keinen Augenblick verleugnet. Das dürfte ihn weiten Kreisen des heute wieder demokratischen französischen Volkes populär machen helfen, im Proletariate und im Mittelstande besonders.

Seine Bildung ist ausschließlich französisch. Er war aber wiederholt im Auslande und gewann dort viele Bekannte, so Macdonald und Dr. Breitscheid. Seine Geistesrichtung ist (nach englischen Quellen) stark angelsächsisch beeinflußt. Er soll Freihändler, ja Manchestermann sein. Dann könnte er unmöglich als Klassenkämpfer auftreten. Kann ein Sozialist das freie Spiel der Kräfte lieben? In der Munizipalverwaltung soll Herriot deutschem Vorbilde gefolgt sein. Also ein Gemisch moderner Zivilisation und ein politischer Eklektiker.

Seine Tätigkeit als Kommunalmann wird sehr gerühmt. Es muß die Aufmerksamkeit von Lyon bald auf sich gelenkt haben, sonst wäre er nicht schon nach einem Jahre Gemeindedienst und noch so jung Bürgermeister geworden. Er blieb es 19 Jahre. unter ihm wurde Lyon eine gesunde Stadt. Er schaffte den Oktroi ab. Auch widmete er sich der Wohnungsfrage. Im Verkehr mit Amtsgenossen und Bürgern wurde ihm liebenswürdig gedankt. Er ist ein Beleg dafür, daß die Selbstverwaltung, soweit man in Frankreich davon überhaupt reden kann, eine treffliche Vorschule für höhere Staatsämter ist. Mehr als anderswo lernt man in ihr die Kunst, gedeihlich mit Menschen von anderen Ansichten und Interessen zu verkehren, die Abschätzung von Kräften, die Voraussicht, kurz alles das, was zum Wesen der Politik als einer nicht lehrbaren Wissenschaft, sondern einer nur durch Erfahrung zu lernenden Kunst gehört.

Seine radikale Einstellung zur Kirche zeigt Herriot durch Unterdrückung der Botschaft am Vatikan und in dem Streben, die Trennungsgesetze völlig durchzuführen. Vielleicht wird die Praxis milder als das Programm.

Wirtschaftlich will er sein Land heben und es in die erste Reihe der Nationen bringen. Sozial dürfte er dem Programm seiner Partei folgen. Ueberall will er sich friedlicher Mittel bedienen, wo und solange es geht. So sagt er wenigstens.

Er hat der Ruhrbesetzung Widerstand geleistet, so lange sie nicht erfolgt war. Dann stellte er ihn aus vaterländischen Gründen ein. Was wird er nun tun, wenn das Sachverständigen-Gutachten von Deutschland angenommen wird? Ist zu hoffen, daß dann auch die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort aufgehoben werden wird? Schicksalsfragen für Europa, nicht nur für uns, tun sich auf. Vor dem zehnjährigen Gedenktage des Kriegsausbruches ist es wahrlich hohe Zeit zu wahrem Frieden. Möchte Herriot ihn fördern.

—(*)—

Deutschland.

Demonstrationen vor der französischen Gesandtschaft in München.

München, 15. Juli. Gestern nachmittag kam es vor der französischen Gesandtschaft in München zu Demonstrationen, weil anläßlich des französischen Nationalfeiertages die Trikolore gehißt war.

Besprechung des Ernährungsministers mit den Gewerkschaften.

Berlin, 15. Juli. Der Reichsernährungsminister hat gestern die Vertreter der Gewerkschaften zu einer Besprechung über die Wirtschaftslage, besonders der Landwirtschaft, eingeladen.

Kommunistenverhaftungen in Mecklenburg.

Schwerin, 15. Juli. Die Landeskriminalpolizei verhaftete neulich bei der Beerdigung des freiwillig aus dem Leben geschiedenen Kommunisten Neubacher den neuen Leiter der K.P.D., der einen Paß auf den Namen Karl Heinz bei sich führte. Der Verhaftete gab zu, daß der Paß gefälscht ist. Außerdem wurde bei ihm chiffriertes Material gefunden. Bei der Entchiffrierung ergab sich, daß die Aufzeichnungen Angaben über die Bewaffnung der Kommunistischen Partei enthielten. Die wirklichen Personalien des Verhafteten sind noch nicht festgestellt. Er wurde dem Untersuchungsgerichte des Staatsgerichtshofes zugeführt, der einen Haftbefehl wegen Hochverrats gegen ihn erließ.

—(*)—

Ausland.

Die Amnestie-Vorlage vor der französischen Kammer.

Paris, 15. Juli. Die Nachtsitzung der Kammer ist um einhalb zwei Uhr morgens zu Ende gegangen. Die gesamte Amnestievorlage ist mit 325 gegen 185 Stimmen zur Annahme gelangt. Die Kammer hat sich hierauf bis 29. Juli vertagt. Ueber den Verlauf der Debatte ist nichts bemerkenswertes mitzuteilen. Abg. Taittinger beantragte die Annahme eines Zusatzartikels, wonach sämtlichen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die sich keinerlei Verurteilung zugezogen und die keinen Anspruch auf Begnadigung zu erheben brauchen, ein Unbescholtenheitszeugnis ausgestellt wird. Gegen diesen ironischen Vorschlag wandte sich der Siegelbewahrer unter Hinweis darauf, daß die Kammer nie eine Gelegenheit habe vorüberziehen lassen, der Armee ihre Anerkennung zu zollen. Ein anderer Abgeordneter der Rechten behauptete, die vergangene Kammer habe sich nicht wie die gegenwärtige, zur Fürsprecherin der Verräter und Deserteure aufgeworfen. Herriot fertigte den Redner mit einer scharfen Bemerkung ab, worauf zur Abstimmung geschritten wurde.

Der französische Nationalfeiertag.

Paris, 15. Juli. Paris stand gestern im Zeichen des Nationalfeiertages. Vormittags fand am Grabe des unbekannten Soldaten eine offizielle Feier statt. Der Kriegsminister Nollet legte im Beisein des Kabinetts und des Präsidenten der Republik einen Kranz nieder. Hierauf wurde über einige Regimenter Revue passiert. Der Präsident der Republik hatte im Verlaufe des Vormittags die kommandierenden Generäle, die an der Truppenschau teilnehmen mußten, zu einem traditionellen Frühstück geladen. Anwesend war auch der Ministerpräsident, der Marineminister und die Generäle Joffre und Petain. Die Straßen waren mit Girlanden geschmückt. Die Bevölkerung, die seit vorgestern bereits die Arbeit niedergelegt hat, zeigte eine frohe Feststimmung. Gestern nacht wurde bis 3 Uhr getanzt. In der Nacht fiel die Polizeistunde überhaupt fort.

Deutsches Kapital in Irland?

London, 15. Juli. Der irische Korrespondent der Morning Post meldet aus Dublin: Die deutsche Firma Siemens, die ersucht wurde, den Kostenvoranschlag für die Ausnutzung der Wasserkräfte Irlands zu machen, hat ihren Voranschlag an die Regierung des Freistaates gesandt. Siemens habe Vorschläge für die Elektrifizierung der ganzen Insel gemacht.

Amerika und die russischen Schulden.

Newyork, 15. Juli. Die amerikanischen Bankiers, die der Zarenregierung etwa 50 Millionen Dollars Bons verwalten, teilten den Bonsbesitzern mit, Sowjetrußland werde bald mit den Zinszahlungen beginnen und die gesamten Verpflichtungen später abzahlen.

Konferenz der sozialdemokratischen Internationale.

Amsterdam, 15. Juli. Gestern sind die Vorstände des internationalen Gewerkschaftsbundes und der sozialdemokratischen Internationale zusammengekommen, um zu der am 16. Juli beginnenden Londoner Konferenz Stellung zu nehmen. Für den Gewerkschaftsbund waren anwesend der Vorsitzende, die Vizevorstände und die Sekretäre, darunter Sassenbach (Deutschland), für die sozialistische Internationale der Sekretär Adler, das Mitglied des Vollzugsausschusses, Bell (Engl.), Blum (Frankreich), Müller (Deutschland), Vandervelde (Belgien) und Trocqueres (Belgien) und Vliegen (Holland).

—(*)—

Unsere Agenten

ersuchen wir hiermit dringend, bis 20. Juli die Bezieherliste resp. die Bezieherzahl an die Geschäftsstelle mitzuteilen, damit in der Zustellung des Badischen Beobachters ab 1. August keine Unterbrechung eintritt.

Der Verlag.

Chronik.

Baden.

Schwetzingen, 15. Juli.

(Großfeuer in Schwetzingen.) Heute vormittag um halb 11 Uhr brach in dem hier zu Lagerzwecken benutzten Flügel der alten Dragonerkaserne Großfeuer aus, das bis 11 Uhr den ganzen Flügel in Asche legte. Es verbrannten große Bestände an Fässern. Das Feuer breitete sich dann auf die beiden anderen Flügel aus, in denen sich Wohnungen befinden, die geräumt werden mußten. Die Feuerwehren von Schwetzingen und Umgebung, Mannheim und Heidelberg sind damit beschäftigt, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Durch den Brand in der alten Kaserne sind der ganze Hinterbau und die beiden Pavillons in der Marstall- und Friedrichstraße bis auf die Mauern eingeäschert worden. Das Dach der in der Kaserne untergebrachten Turnhalle ist eingestürzt. Um 1 Uhr nachmittags waren die Flammen zum Ersticken gebracht. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht abschätzen. Die Firma Flatter, die den Hinterbau als Faßlager benutzte, hat einen empfindlichen Schaden erlitten.

Heidelberg, 14. Juli.

(Hauptversammlung der badischen Schreinermeister.) Am Samstag und Sonntag fand hier die Landesversammlung der bad. Schreinermeister statt, die mit einem Festbankett eingeleitet wurde, zu dem bereits die Vertreter aus Württemberg, Hessen und Bayern sich eingefunden hatten. In Verbindung mit diesem Bankett wurde das 25jährige Jubiläum der Freien Vereinigung der Heidelberger Schreinermeister begangen. Die Hauptversammlung selbst wurde von dem Verbandsvorsitzenden Wörtz-Pforzheim eröffnet, der dabei auch die Vertreter der Behörden und der Gewerbeorganisationen begrüßte. Aus dem von dem Syndikus Volz erstatteten Geschäftsbericht ging hervor, daß der badische Landesverband zur Zeit 26 Vereine mit 1039 Mitgliedern zählt. Im Verlauf der Tagung, die sich in der Hauptsache mit internen Verbandsangelegenheiten befaßte, wurde festgestellt, daß von auswärts zu der Tagung gegen 250 Teilnehmer eingetroffen waren. Der Vorstand wurde wiedergewählt und als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung Karlsruhe bestimmt.

Eberbach, 15. Juli.

(Autounfälle.) An einem von Hirschhorn kommenden in voller Fahrt befindlichen Motorrad brach die vordere Gabel. Der Fahrer wurde auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. — Ein vollbesetztes Automobil aus Hirschhorn fuhr bei einer Straßenbiegung auf den Bürgersteig, wobei beide Räder auf der rechten Seite umgedrückt wurden. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Bruchsal, 15. Juli.

Bth. (Primizen.) Zwei Neupriester von hier feierten am vergangenen Sonntag ihre Primiz. In der Pauluskirche war dies der hochw. Herr Neupriester Hebbel. Er wurde in einer Prozession durch die festlich geschmückten Straßen zur Kirche geleitet, woselbst dessen früherer Lehrer Professor Frey die Festpredigt hielt. Der Kirchenchor verschönte die Feier durch eine prächtige musikalische Messe. Der zweite Primiziant, der hochw. Herr Neupriester Mückenhausen hielt seine erste heilige Messe in der St. Peterkirche. Die Straßen von dessen Elternhaus bis zur Kirche waren festlich geziert, als sich die Prozession in Bewegung setzte und ihn zur Kirche geleitete. Herr Dekan Wetterer hielt hier die Festpredigt und der Kirchenchor verschönte den Gang der hl. Handlung durch eine gut vorgetragene Sing-Messe.

Baden-Baden, 15. Juli.

(Häufung der Radfahrunfälle.) In den letzten Tagen hat sich eine Reihe schwerer Radfahrunfälle ereignet, die in der Hauptsache darauf zurückzuführen waren, daß zu rasch und auf der falschen Seite gefahren worden ist. So hat auf der Leopoldsbrücke ein Kraftwagenführer, der auf der falschen Seite fuhr einen Radfahrer überfahren, der schwer verletzt und dessen Rad stark beschädigt wurde. Ein anderer Kraftwagenführer nahm bei einer Straßenkreuzung den Bogen zu kurz und überfuhr eine Radfahrerin aus Karlsruhe. Ein Hausbursche fuhr in rasendem Tempo direkt in einen Kraftwagen, während ein Landwirt aus Gallenbach mit seinem unbeleuchteten Fahrrad zu Fall kam, als er in rasender Geschwindigkeit die Fremersbergstraße herabfuhr. Ein anderer Radfahrer erlitt eine Kollision mit einem Fuhrmann, weil dieser mit seinem Fuhrwerk auf der falschen Straßenseite fuhr.

Der Gießbach.

29) Erzählung von Klara Philipp.

Margaret erhob sich mit funkelnden Augen. Schon öffnete sie den Mund zu einer sarkastischen Entgegnung, da fiel ihr ein, daß sie doch in der Oeffentlichkeit der Terrasse keinen Wortwechsel entfachen konnte. Sie ließ es daher bei einer schweigenden Abschiedsverbeugung gegen Frau Schlehbusch. Den Rat würdigte sie keines Blickes.

„Selbstling!" murmelte sie im Gehen vor sich hin. Es drängte sie geradezu, nach dem Gießbach zu gehen. An seiner Kraft vermeinte sie sich von dem Erlebten zu erholen.

Sie hatte eine der kleinen Brücken erreicht, die sich über den Wasserfall schwingen. Einen weichen Blick sandte sie von dort hinab in die quirlenden Wogen. „In dir ist doch wenigstens Kraft und Mark und Echtheit!"

Aber ein jähes Unbehagen kroch an sie heran. Das beharrliche Schweigen Kurts fiel ihn von neuem brennend auf die Seele. Eine Weile hatte sie den Gedanken daran in einen Winkel ihres Innern gebannt gehabt, aber nun warf sich die Unruhe mit verdoppelter Macht über sie. Und wieder fragte sie sich, ob er sie denn so völlig aus dem Buche seines Lebens gestrichen habe. Sie ward sich bewußt, daß der Gedanke ihr bittere Pein bereitete. Wie töricht, tadelte sie sich selbst; sie konnte ja doch nicht mehr mit ihm leben. Aber dennoch — er hätte wenigstens den Versuch machen müssen, sie aufzufinden, sich mit ihr in Verbindung zu setzen. Vielleicht hätte sie sich dann gütlich von ihm getrennt, hätte ihm jedes Aufsehen erspart.

Ob er am Ende krank war? Ein Pfeil fuhr ihr ins Fleisch. Unmöglich war's ja nicht. Er leistete nun schon jahrelang übermenschliche Arbeit. Ob nicht am Ende schon damals seine Reizbarkeit krankhaft gewesen? Nie noch hatte sie sich darüber Gedanken gemacht, auch daheim nicht, nun aber begann ihr Herz zu zittern — und sie floh den Gießbach, der ihr jetzt wie ein Ankläger erschien.

Planlos schlug sie sich in den Wald. Als sie aber an der Wäscherei vorbeikam, sah sie Doktor Pescatore hinter dem Sägeschuppen stehen. Eifrig redete er auf ein dralles Waschmädchen ein; seine Hand spreizte sich dreist auf ihrer dünnen Bluse.

Angewidert schüttelte sich Margaret. Auch das noch! Blieb ihr denn gar nichts erspart! So war sie also für diesen edlen Frauenritter auch nur eine unter vielen gewesen! O pfui! Und dieser Mann hatte sie bewundernd über Kurt gestellt! Die Erkenntnis ihres großen Irrtums war tief demütigend. Und zu denken, daß es Männer gab, für die das Weib, jedes Weib, die gebildete Frau so gut wie das Kind des Volkes, ein flüchtiges Spielzeug ist! Wehe der Frau, die einem solchen zur Beute fiel. Was bürgt für die Treue eines solchen Gatten? Treue?!

Margarets Fuß stockte, als züngle eine giftige Otter vor ihr auf. Nun war sie auch schon über drei Monate von Hause fort, und sie wollte ja auf immer fortbleiben. Bisher war ihr als selbstverständlich erschienen, daß Kurt ihr unverbrüchlich die Treue wahre; bis zum Augenblick war sie seiner völlig sicher gewesen. Wie nun, wenn ihm inzwischen eine andere Frau begegnet wäre, die er lieben lernte?

Ein Stöhnen entrang sich Margaret. In brennender Qual preßte sie die Hände gegen die pochenden Schläfen. Wie kam es nur, daß sie so grausam litt bei diesem Gedanken? Liebte sie denn den Mann noch, der sie beschimpft und gequält hatte? Sie wagte nicht, sich eine Antwort auf diese verhängnisschwere Frage zu geben. Aber das gestand sie sich ein: Wenn er ihr jetzt nahen würde, leidend, reuevoll, mit einem versöhnenden Wort auf den Lippen: sie würde ihn nicht zurückstoßen. Der lodernde Haß, der sie in der ersten Zeit erfüllte, er war längst verglüht. Aber daran hielt sie fest: der erste Schritt hatte von Kurt auszugehen. Denn sie war die Beleidigte und er der Schuldige.

Bedrückten Sinnes kehrte sie um. Aus dem offenen Fenster des Doktorhauses klang das spitze Ticken der Schreibmaschine. Und im Näherkommen gewahrte Margaret Ruth, die eifrig über die Arbeit gebeugt saß.

Beim Knirschen von Margarets Schuhen blickte sie auf. Man wechselte ein paar einleitende Reden. Dann lud Ruth die Draußenstehende zum Hereinkommen ein.

„Da draußen in der Sonn' kriegen's Kopfweh. Kommen's, plauschen wir eins. Die Schreibmaschin' is sowieso ein bisserl konfus vor Müdigkeit und haut immer daneben!"

Der Raum, den Margaret betrat, war ein etwas nüchtern aussehendes Arbeitszimmer. Verschiedene Laboratoriumsgeräte standen an den Wänden. „Das ist das Braustüberl," erläuterte Ruth humorvoll. „Da werden nämlich die bitteren Tränkerl gebraut für unsere Gegner. Grad bin ich wieder an der Arbeit ... Aber nehmen's Platz."

Margaret näherte sich der Maschine. „Sie schreiben also für Ihren Mann?"

Mit strahlendem Gesicht hob Ruth einen Stoß beschriebener Blätter hoch: „Jawohl! Und das gibt sein neuestes Büchel. Wird dreinfahren wie ein frischfröhlicher Trompetenstoß. Jetzt kann der Kampf von neuem losgehen."

„Aber das ist doch so anstrengend, das Maschinenschreiben," wandte Margaret ein. „Ich denke mir solche stundenlange Fingerspitzenarbeit recht nervenmordend."

Ruth zeigte vergnügt ihre blanken, schnurgeraden Zähne, „du mein, ja! Müd macht's einen schon, wenn man so Stund um Stund am Klapperkasten sitzt. Aber das macht doch nix! So ein armes Tippmäderl ist am Abend auch müd, und was hat's davon? Ein paar armselige Markeln im Monat und kaputte Nerven nach ein paar Jahren. Aber wenn ich schreib', dann weiß ich, daß meinem Mann ein Berg Last und Müh' abgenommen ist. Und außerdem und benebst," der helle Schalk blitzte ihr aus den Nußaugen und dem ganzen Gesicht — „kann man da auch unter der Hand manches mildern und abschleifen. Mein Doktor ist manchmal gar zu deutlich, wenn er polemisiert. Und doch kann man ja mit den höflichsten Worten den Leuten die größten Grobheiten sagen, wenn man's nur versteht."

Sie hatte noch nicht recht ausgeredet, als die Tür auffuhr und der Hausherr mit allen Zeichen höchster Erregung in ihrem Rahmen erschien. Margaret zog sich, einem raschen Antrieb gehorchend, gegen das Fenster zurück. Die Hand noch am Drücker, polterte der Doktor schon los:

„Aber hör, Ruth, das geht wäger doch über's Bohnenlied ..."

In diesem Augenblick entdeckte er die dritte Person. Aber er war zu aufgeregt, um sich beherrschen zu können. Mit einem kurzen: „Stüß." — Entschuldigen Sie" — fuhr er fort:

„Du hast mir in ganz unverantwortlicher Weis' an meinen Sachen rumg'schmiert. Ne' ganze' Satz hast direkt unterschlagen und überall die besten Kraftausdrück' g'strichen."

Aergerlich schleuderte er die Bogen, die er in der Hand hielt, auf ihren Schreibtisch. „'s ganz Kapitel hast mir verpfuscht."

Ruth reckte sich auf. „Vor allem etwas mehr Ruh' und Selbstbeherrschung, wenn ich bitten darf," mahnte sie in verweisendem Ton.

(Fortsetzung folgt.)

Ottenau (Murgtal), 15. Juli.

(Gesangswettstreit. Zu dem 60jährigen Jubiläum des Gesangvereins Sängerbund-Ottenau, verbunden mit Gesangswettstreit und Gautagung hatte sich eine große Anzahl mittelbadischer und Unterländer Vereine hier eingefunden. Den 1. Preis mit Großherzogspreis erhielt der Männergesangverein Oetigheim, den 2. Männergesangverein Apollonia Rastatt und den 3. Sängerbund Mannheim-Käfertal.

⊙ **Pfullendorf**, 15. Juli.

Seit 1. Juli verkehren zwischen Pfullendorf—Heiligenberg und Leustetten Postkraftwagen. Es ist dadurch für die nördlich und östlich von Pfullendorf gelegenen Gebiete eine neue Verkehrsverbindung geschaffen, die nur begrüßt werden kann. Die vielen Nachfragen von dieser Seite nach den Kurszeiten zwischen Pfullendorf und Heiligenberg beweisen, daß ein großes Interesse für die neue Verkehrslinie besteht. Die Anschlußzeiten sind so günstig gewählt als nur möglich. So findet die Autofahrt nach Ankunft des ersten Zuges (6.29 Uhr) von Aulendorf-Altshausen um 6.35 Uhr statt. Rückkehr nach 1½stündigem Aufenthalt 10 Uhr vorm. Die zweite Fahrt beginnt nach Ankunft der Nachmittagszüge 2.09 Uhr von Aulendorf und Radolfzell—Sigmaringen F. 1.38, W. 2.05 um 3 Uhr. Aufenthalt in Heiligenberg 2½ Stunden. Rückkehr 7.25 Uhr nachm. somit 8.10 und 8.50 Uhr Anschluß nach beiden Richtungen. Es bietet sich daher für den Besuch des vortrefflich gelegenen Höhenluftkurortes Heiligenberg mit seiner wunderbaren Aussicht und des prächtig, in Süddeutschland schönst gelegenen Schlosses des Fürsten von Fürstenberg mit seinem großartigen Rittersaal und herrlichen Anlagen Gelegenheit genug, ja sogar zur Besichtigung der alten freien Reichsstadt Pfullendorf mit seinen Sehenswürdigkeiten ist Zeit vorhanden. Die neue Antolinie eignet sich gleichzeitig zu einer Durchgangslinie an den Bodensee und umgekehrt oder ladet zu einer Rundreise ein.

Waldshut, 14. Juli.

(2 Badende in den Fluten des Rheins ertrunken.) Der Rhein hat am vergangenen Sonntag wieder neue Opfer gefordert. Infolge der großen Hitze badeten sehr viele Menschen im Rhein. Der 17jährige Hans Oberle, der Sohn des Maurers, ein des Schwimmens Kundiger badete mit einigen Kameraden nach dem Fußballspiel im offenen Rhein, als plötzlich Hilferufe ertönten und er auch schon unterfank. Ein Kamerad, der ihm nachschwamm, konnte ihn nicht mehr retten. Das zweite Opfer war ein Zeitschriftenreisender namens Herbert Janke. Er ging beim sogenannte Aeule ins Wasser. In der Nähe der Badeanstalt rief er um Hilfe. Gleich darauf sank er unter und kam nicht mehr an die Oberfläche. Die beiden Leichen konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.

***

Stillegung der Lanzwerke.

Mannheim, 15. Juli. Eine schwere Wirtschaftskatastrophe bedroht die Stadt. Am Freitag der vergangenen Woche wurde der gesamten Belegschaft der Firma Lanz durch Anschlag am schwarzen Brett die Kündigung auf nächsten Samstag ausgesprochen. Als Grund wird die fast unmögliche Beschaffung von Zahlungsmitteln zur Auszahlung der Löhne und Gehälter angegeben. Der Betriebsrat war am Samstag bei den Regierungsstellen in Karlsruhe vorstellig, um die badische Regierung zu einer Intervention zu veranlassen. Diese Verhandlungen gingen ergebnislos aus, da Staatskredite, um deren Gewährung die Firma ersuchte, nicht gegeben werden konnten.

Weitere Stillegung.

Mannheim, 15. Juli. Auch die Automobilfabrik Bugatti hat laut Arbeiterzeitung angekündigt, daß sie vom heutigen Dienstag ab zwei Drittel ihrer Arbeiter entlassen wird. Als Grund wird ebenfalls Geld- und Kreditmangel angegeben.

Aus andern deutschen Staaten.

Waiblingen, 15. Juli. (Die Folgen einer Vergnügungsfahrt.) Der Chauffeur eines Stuttgarter Autobesitzers unternahm ohne Wissen und Genehmigung seines Herrn mit seinen Freunden eine Fahrt ins Remstal. Nachdem sie in Schnait und Endersbach in mehreren Wirtschaften eingekehrt waren, traten sie die Heimfahrt an, bei der sich in der Nähe von Waiblingen das Auto überschlug. Der Chauffeur und drei seiner Freunde blieben tot auf dem Platze. Drei weitere Insassen wurden schwer verletzt. Der Wagen selbst ging in viele Trümmer.

Aus dem Ausland.

Paris, 15. Juli. (Die amerikanischen Weltflieger.) Die amerikanischen Weltflieger sind gestern nachmittag 5 Uhr auf dem Flugplatze Bourget bei Paris gelandet. Die Menge brachte ihnen begeisterte Ovationen dar. Ihre Ankunft war von 30 französischen Fliegern, die ihnen zum Teil bis Straßburg entgegengefahren waren, gemeldet worden. Heute werden die amerikanischen Flieger einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten niederlegen. Sie werden morgen die Reise fortsetzen.

—(*)—

Kirchliche Nachrichten.

Silberjubiläum 1899—1924.

In der Priesterheimat der Erzdiözese, im trauten St. Peter, fanden sich am 8. Juli die Priesterjubilare 1899 bis 1924 in freudigster Stimmung ein, um im Verein mit ihrem lieben ehemaligen Regens, H. H. Generalvikar Dr. Mutz, Exerzitien zu machen und das Jubiläum wie Kinder mit ihrem Vater zu feiern. Außer drei Jubilaren, die erkrankt sind, waren alle erschienen, 40 an der Zahl. Die Exerzitien gab in markiger Weise P. Pacifikus aus dem Franziskanerkloster Freiburg. Am Festtage selbst, am Freitag, den 11. Juli, feierten die Jubilare in der Frühe in der trauten Seminarkirche ihre Jubelmesse, um ½8 Uhr war feierl. Requiem für den verstorbenen Kursgenossen Eduard Hefner und den unvergeßlichen Subregens Dr. Gihr. Das Requiem zelebrierte Dekan Kuhnimhof, Pfarrer in Oberhausen a. K. Nach dem Requiem war gemeinsamer Gang auf das frische Grab von Subregens Dr. Gihr, wo der ganze Kurs in stillem Gebet und tiefer Ergriffenheit sich sammelte. Um ½10 Uhr fand der Festgottesdienst statt. Generalvikar Dr. Mutz bestieg frisch wie vor 25 Jahren die Kanzel, um die Festpredigt zu halten. Im Namen der Gemeinde St. Peter dankte er zunächst für die treuen, opfervollen Rettungsarbeiten, die der Kurs beim großen Brande vom 6. Juni 1899 leistete und sprach dann mit sonorer Stimme, schlicht, aber eindringlich über Priesterarbeit, Priestergefahren, Priesterleiden und Priesterfreuden. Daran schloß sich das levitierte Festamt, zelebriert von Pfarrer Albert-Herrischried, assistiert von den Herren Pfarrer Hellinger-Heddesheim und Pfarrer Fetzner-Rust. Verschönt wurde die Feier durch eine 4stimmige Männerchor-Messe, welche die ehemaligen Kursolisten mit gutem Klang vortrugen. Das Orgelspiel in allen Gottesdiensten übernahm in meisterhafter Form unser lieber „Alois", jetzt P. Fidelis Böser in Beuron.

Beim schlichten Festessen am Mittag dankte zunächst unser rühriger Fest-Arrangeur, Stadtpfarrer Kistner in Freiburg-Haslach dem Priesterseminar und seinem jetzigen Regens Dr. Ries für die liebevolle Aufnahme und sprach dann in schwungvoller, begeisterter Weise den Toast auf Papst und Kirche, Herr Pfarrer Hörner von Reichenau-Mittelzell ebenso auf den Erzbischof. Herr Stadtpfarrer Dr. Rieder-Bonndorf ließ nun in so feiner- pietätvoller Weise, wissenschaftlich und humorvoll, alle unsere ehemaligen Lehrer und Vorsteher Revue passieren, frischte alle Erinnerungen auf und weckte dankbare Gesinnungen, daß der Kurs frohen Beifall spendete und einmütig meinte, an Dr. Rieder ist ein tüchtiger Universitätsprofessor verloren gegangen.

Der etwas warme Nachmittag führte uns in angenehmer Wanderung zum weitberühmten Wallfahrtsort St. Märgen, wo uns der allzeit liebenswürdige Pfarrherr von St. Märgen, Pfarrer Diebold, Führer war. Am Samstag früh zogen die Jubilare wieder, fast mit Wehmut, von den Bergen herab in die Arbeit, die Mühen und Sorgen ihres zweiten Vierteljahrhunderts.

—(*)—

Aus dem sozialen Leben.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden ist in der vergangenen Woche fast unverändert geblieben. Die Zunahme der Erwerbslosen betrug 70, sodaß sich die Zahl der Vollerwerbslosen auf 14 070 erhöht hat. Eine weitere Verschlechterung zeigte vor allem die metallverarbeitende Industrie, ebenso die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie und auch die bisher immer recht gut beschäftigte Textilindustrie des Wiesentals geht teilweise zur Kurzarbeit über. Voll beschäftigt sind noch die Weinheimer Lederfabriken. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in der Tabakindustrie ist besonders deutlich. Der Arbeitsmarkt der kaufmännischen und der Büroangestellten, sowie der Techniker ist nach wie vor schlecht.

—(*)—

Gemeindepolitik.

Emmendingen, 15. Juli. (Der Gemeindevoranschlag.) Der Haushaltplan der Stadtgemeinde für das Rechnungsjahr 1924/25 verzeichnet in den Einnahmen einen Kassenvorrat von 26 950 Mk.; die Gesamteinnahmen betragen 421 834 Mk., denen 515 490 Mark Ausgaben gegenüberstehen, sodaß ein ungedeckter Aufwand von 93 654 Mk. verbleibt. Es wird ein Umlagefuß von 36 Pfg. pro 100 Mk. Grund- und Gewerbesteuerkapital (Gesamtsteuerwert 26 017 900 Mk.) vorgeschlagen.

Handel und Volkswirtschaft.

Vertreterversammlung des Verbandes süddeutscher Getreidebörsen.

Mannheim, 14. Juli. Die 17. ordentliche Vertreterversammlung des Verbandes süddeutscher Getreidebörsen und -Märkte, die hier tagte, war stark besucht. Bei der Durchsicht der Handelsbräuche und Geschäftsverbindungen des Verbandes süddeutscher Getreidebörsen und -Märkte wurde zunächst der § 42 Absatz 1 wie folgt abgeändert: „Der Transport erfolgt mangels anderer Vereinbarungen in Säcken des Verkäufers. Diese sind innerhalb 14 Tagen nach Absendung an die gewerbliche Niederlassung des Verkäufers franko zurückzusenden, andernfalls Sackmiete zu zahlen ist. Mit der Uebergabe an den Transportführer erlischt die Verpflichtung zur Zahlung weiterer Sackmiete." — § 42 Absatz 5 ist zu streichen. In § 42 Absatz 6 und 7 wird durch Beschluss die Frist von 2 Monaten auf 3 Monate erhöht. Bezüglich der Stellungnahme zu den in letzter Zeit ergangenen Urteilen in Wuchersachen wurde beschlossen, den Vorstand des Verbandes mit der Vertretung dieser Angelegenheit zu beauftragen. Ferner wurde beschlossen, Nichterfüllungen von Schiedssprüchen und Vergleichen durch Mitglieder einer dem Verband angeschlossenen Börse, der Verbandsleitung zur Kenntnis zu bringen. Zwecks Vorprüfung der Frage der Einführung einer einheitlichen Schiedsgerichtsordnung für die süddeutschen Börsen wurde eine Kommission eingesetzt, bei der die Städte Mannheim, Worms, Frankfurt, Würzburg, Mainz und Stuttgart und die süddeutsche Mühlenvereinigung vertreten sind. Zur Frage der Umsatzsteuer und der Neuregelung der Getreidezölle wurde beschlossen, dafür einzutreten, dass eine Nacherhebung der Umsatzsteuer für Auslandsmehl durch die Finanzämter nicht erfolgen soll, und dass der § 7 (Zwischenhandelsprivileg) unter allen Umständen aufrecht zu erhalten ist. Schliesslich wurde noch beantragt, mit den Spediteuren in Verhandlung zu treten zwecks Ermässigung der Spesensätze und ausserdem dahin zu wirken, dass die Bahnfrachten auf den Friedensstand herabgesetzt werden.

Börsenbericht.

Zuteilungen voll.

Berlin, 15. Juli. Das Geschäft war heute an den Effektenmärkten eher noch stiller als gestern. Die Umsätze sind auf den meisten Gebieten des Aktienmarktes gleich null. Der Druck, der gegenwärtig auf der Börse liegt, geht in erster Linie von den aussenpolitischen Ereignissen aus. Die gestrige Rede Macdonalds im Unterhause hat bewiesen, dass Macdonald im eigenen Lande ebenso grossen Schwierigkeiten gegenübersteht, wie Herriot in Frankreich. Die Londoner Konferenz, deren Verlauf und Ausgang durch die neue politische Lage wieder ganz ungewiss geworden ist, bildete das Hauptgesprächsthema der Börse. Daneben verfolgt man aber auch mit ernster Sorge die fortschreitende Stillegung grossindustrieller Betriebe. Die Nachricht von der Firma Heinrich Lanz wirkte hier sehr verstimmend. Bei der allgemeinen Lustlosigkeit der Börse drückt natürlich das Angebot schon merklich auf die Kurse. Die kleine Spekulation inner- und ausserhalb der Börse wendet sich offensichtlich immer mehr dem Geschäft in Stadtanleihen, Industrieobligationen und Pfandbriefen zu. Verschiedene dieser Papiere sind in den letzten Wochen, offenbar unter dem Einfluss von Rückkäufen, erheblich gestiegen. Vom Markt der Kriegsanleihen wendet sich die Spekulation enttäuscht ab. Sie war heute zu Beginn mit 267 Mk. stark angeboten.

Der Geldmarkt lag unverändert. Im Devisenverkehr waren die Umsätze minimal, ebenso die Kursschwankungen. Am Montanmarkt ergaben sich so gut wie gar keine Veränderungen. Etwas abgeschwächt Bochumer Guss — 1, Gelsenkirchen — ⅝, Kaliwerte durchweg um ½ Prozent niedriger, Chemische Werte notierten zu gestrigem Schlusskurs. Am Elektromarkt ergaben sich nur vereinzelt geringe Abschwächungen. Akkumulatoren — ¾. Maschinenbauanstalten unverändert, Textilwerte eher etwas gesucht. Bankaktien waren gut gehalten. Der Markt der ausländischen Renten war fast unverändert, inländische Anleihen nur hier und da etwas niedriger.

Berlin.

Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent.

	14. 7. 24	15. 7. 24		14. 7. 24	15. 7. 24
Hapag	18.12	18.—	Mix u. Genelt	3.10	2.90
Nordd. Lloyd	3.90	3.85	Mech. Lind	2.90	2.90
Dt. Bank	7.30	7.25	NSU	3.25	3.—
Dresdener Bank	4.12	4.12	Oberbedarf	6.84	6.25
A. G. f. Anilin	8.50	8.10	Oberlchl. Caro	7.60	7.70
Berger Tiefbau	2.40	2.50	Orenstein	9.50	9.50
Bremer Linol	12.60	13.—	Rheinstahl	17.50	16.36
Dt. Atl. Telephon	7.50	7.25	Rhenania	3.50	3.50
Dt. Luxembg.	40.—	41.—	Romb. Hütte	8.60	8.75
Dt. Waffen	—.—	—.—	Sachsenw	0.90	0.90
Dt. Wolle	1.90	1.90	Sarotti	—.90	—.85
Dynamit Nobel	4.70	4.70	Scheidemandel	12.25	12.30
Elberf. Farben	8.75	8.10	Sinner	14.25	4.—
Gaggenau	6.25	6.40	Teleph. Berlin	3.25	3.75
Gelsenkirchen	40.75	41.75	Ver. Stahl Zypen	85.—	90.25
Germania Zement	3.90	3.75	Zellst. Verein	—.85	—.80
Gel. f. el. Untern.	11.80	12.10	Zellst. Waldhof	7.60	7.60
Hannov. Waggon	4.20	4.25	Otavi Minen	20.75	20.84
Harpener Bergw.	45.—	46.10	5% Anhal. Rogg.	3.60	3.60
Hoelch	26.—	26.—	5% Bad L. Kohle	9.50	10.—
Hohenlohew.	12.75	13.—	5% Landw. R. Z.	2.90	3.05
Aschersleben	6.—	6.20	5% Schwerin R	3.70	4.—
Karlsr. Masch.	1.70	1.70	Oldenburg	12.75	13.—
Kollmar Jourdan	14.—	12.—	5% Rogg. u. Rent.	2.80	2.90
Köln Rottweil	4.60	4.70	5% Sächs. Braunk.	1.10	1.20
Laurahütte	3.80	3.80	5% Sächs. Landw.	2.90	3.—
Leopoldsgrube	3.60	3.60	5% Eisenb. Bos.	3.—	2.50
Lindes Eism.	5.—	5.—	3% Port. Spez.	5.10	5.—
Linke Hofmann	8.—	8.—	5% Goldmexikaner	35.—	36.—
Magirus	1.50	1.10	Kosmos	14.75	12.—
Goedhardt	7.20	7.25	Badische Zucker	1.84	1.90
Gotha Waggon	1.30	1.30	Dt. Masch.	3.75	3.60
Hartmann	2.40	2.40	Salzdetfurth	10.10	9.25
Heilbr Zucker	1.90	1.90	Stoehr	42.—	42.—
Knorr	2.12	2.12	Stuttgart. Zucker	2.12	2.10
Linditröm	10.75	10.75	Teichgräber	0.80	—.80
Lingelschuh	1.70	1.70	Thoeris Oel	3.60	3.50
G. Lorenz	2.75	2.60	Neuguinea	2.25	2.12
Mansfelder	1.90	1.90	Pomona	50.—	50.—
Maximiliansau	—.—	6.80	Diamond Sheres	15.—	14.75

Berlin, 15. Juli.

Die **heutigen Devisennotierungen** stellen sich wie folgt:

	14. Juli. Geld	14. Juli. Brief	15. Juli. Geld	15. Juli. Brief
Amsterdam	158.35	159.15	158.40	159.20
Buen.-Aires	1.395	1.345	1.345	1.355
Brüssel	18.40	19.25	19.15	19.20
Christiania	56.11	56.39	56.11	56.49
Kopenhagen	67.33	67.67	67.38	67.72
Stockholm	111.47	112.08	111.47	112.03
Helsingfors	10.47	10.53	10.47	10.53
Italien	18.—	18.10	18.05	18.15
London	18.345	18.435	18.32	18.41
New-York	4.19	4.21	4.19	4.21
Paris	21.70	21.81	21.75	21.85
Schweiz	76.61	77.29	76.41	76.79
Spanien	55.81	56.09	55.81	56.09
Lissabon	11.27	11.30	16.97	11.03
Japan	1.73	1.74	1.73	1.74
Rio de Jan.	0.38	0.38	0.385	0.395
Wien	5.92	5.94	5.92	5.94
Prag	12.41	12.47	12.4	12.46
Jugoslavien	4.94	4.90	4.94	4.96
Budapest	5.04	5.06	5.04	5.06
Sofia	3.05	3.07	3.05	3.07
Danzig	73.38	73.74	73.68	73.84

***

Vom süddeutschen Tabakmarkt. Für deutsche Tabake sind die Preise weiter im Rückgang begriffen, sodass sog. Bauerntabake bereits zu 35 Goldmark per Zentner verwogen worden sind. Die Pflanzer halten angesichts dieser Preise nach Möglichkeit zurück; ihr Angebot richtet sich nach dem mehr oder weniger dringenden Geldbedarf. Tabakrippen liegen ebenfalls matt; es fehlt für diesen Artikel an Käufern. Für die neue Ernte ist das Wetter weiter günstig gewesen. Teilweise konnte man schon zum Köpfen der üppig im Felde stehenden Pflänzchen übergehen.

Strassburg, 14. Juli. Der lothringische Deputierte Schumann hat Schritte unternommen, um bei der französischen Regierung zu erwirken, dass sie sich mit dem Völkerbundsrat zur Verlängerung der im Friedensvertrag festgesetzten fünf Jahre in Verbindung setze, während deren die elsass-lothringischen Produkte zollfrei nach Deutschland ausgeführt werden könnten. Es wird geltend gemacht, dass während der fünf Jahre nach dem Waffenstillstand, die für diese zollfreie Ausfuhr festgelegt waren, von einer ausgiebigen Ausfuhr nach Deutschland wegen des in Deutschland herrschenden tiefen Markstandes nicht die Rede sein konnte. Jetzt bestünde Aussicht, die Ausfuhr aus Elsass-Lothringen lohnend zu gestalten.

Katholiken! Werbt für Eure Presse!

Grimmelshausen zum Gedächtnis.

Grimmelshausen-Gedenkfeier in Renchen.

Erst seitdem sich vor etwa 50 Jahren, zum 200. Todestage am 17. August 1876, im badischen Schwarzwaldstädtchen Renchen eine Anzahl geeiferter literarischer Persönlichkeiten im Namen Grimmelshausens versammelten, ist der Schöpfer des „Simplicius Simplicissimus" aus dem Dämmerschatten halber Obscurität ins Tageslicht lebendiger literarischer und erdenbürgerlicher Wirklichkeit getreten. Außer dem gelehrten Fachmann und einem beschränkten Kreis gebildeter Bücherwürmer wußte niemand um diesen „seinen Geist in grober Zeit" des 30jährigen Krieges; erst dieser äußere Anlaß spornte zu intimer Beschäftigung mit dem Werke Grimmelshausens und die Wissenschaft außerdem zur weiteren Forscherarbeit über seinen irdischen Lebenslauf an. Wenn auch inzwischen — für viele Wortgläubige: leider! — hat festgestellt werden müssen, daß das Leben des Dichters sich nicht in allem mit dem ideal-abenteuerlichen Schicksalsweg des Simplizissimus-Helden deckt, so kommt gerade darum das künstlerische Plus zu dem einfachen Memoirenschreiber hinzu, weil so das Werk aus gestaltetem Erleben und lebendiger Gestaltung den Anspruch auf höchste dichterische Wertschätzung erhält. Nicht nur sehen wir darin kulturhistorische Tatsachen und Selbstbekenntnisse aus den Erfahrungen des dreißigjährigen Krieges niedergelegt, sondern, was für die Wirkung auf die damalige Zeit von besonderem Werte war, schaut uns daraus der ethische Erzieherwille in sympathischem Antlitz entgegen. Den trotz aller moralischen und materiellen Verwüstungen jener Zeit erhalten gebliebenen Funken deutscher Zucht und reiner Denkart half er mit seinem Werk zu neuer Flamme entfachen, und wie sehr es ihm in innerster Seele ernst war mit seinen Absichten, mag daraus hervorgehen, daß er, der Protestant, in späteren Jahren katholisch wurde. In dem beglückenden Bewußtsein, mit Schwert und Feder seinem Vaterland seine besten Kräfte gewidmet und den Frieden des Herzens gefunden zu haben, starb Johann Jakob Christoph von Grimmelshausen als Schultheiß des damals bischöflich-straßburgischen Dörfchens Renchen. Auf seinem Denkmal neben der katholischen Kirche steht die schlicht-schöne Inschrift von E. Geßler:

„Deutsch Volk, belogen und betrogen
Im Streit um hohes Ideal,
Durch Not und Elend durchgezogen,
Aus Wunden blutend ohne Zahl,
Einfält'gen Herzens, tief verwildert,
Berührt doch von der Muse Kuß,
Deutsch Volk, du warst, den er geschildert;
Der arme Simplizissimus!"

Dem Historischen Verein für Mittelbaden ist es zu danken, daß am vergangenen Sonntag in Renchen eine überaus würdige Gedenkfeier zum 300. Geburtstag des Dichters veranstaltet werden konnte. Der dem Vorstand des Vereins angehörende Professor Dr. Batzer aus Offenburg hatte die Vorbereitungen dazu vorzüglich getroffen. Aus allen Teilen des badischen Landes waren Teilnehmer herbeigeeilt, und so durfte das freundliche Städtchen mit Stolz seine ausnahmslos beflaggten und girlandengezierten Häuser den zahlreichen Festgästen zeigen, wenn auch der darob aufs wärmste erfreuten Sonne eine etwas reserviertere Haltung zu empfehlen gewesen wäre. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Festgottesdienst in der katholischen Kirche, wobei der Ortsgeistliche ein liebevoll gezeichnetes Bild von der Bedeutung Grimmelshausens gab. Auf dem unmittelbar neben der Kirche gelegenen Denkmalsplatz fand dann um 11 Uhr bei dichtgedrängter Zuschauermenge der eigentliche Festakt statt. Es wechselten Ansprachen des Bürgermeisters Schmidt, des Pfarrers Stengel aus Kehl und zum Beschluß der Feier des Ministers Remmele, der mit zündenden Worten Parallelen zur Nutzanwendung zwischen der Zeit des 30jährigen Krieges und der heutigen zog und unter ersichtlich tiefem Eindruck die nationalen Kräfte zum Wiederaufbau und zur Einheit des Reiches aufrief. Den Glanzpunkt der Feier bildete die Festrede des Karlsruher Professor. Dr. Oestering, des um die Mehrung und Erhaltung badischen Literaturgutes und gerade auch durch die Neuherausgabe der Grimmelshausenschen Schriften um den Simplizissimus-Dichter verdienten Mannes. In frischer Lebendigkeit, Literarisches mit persönlich Begriffenem geschickt verbindend, ließ er die Monumentalgestalt des Dichters vor den Zuhörern erstehen. So schuf seine Kunst einfühlender Darstellung aus dem Dreihundertjährigen ein Gegenwartsbild von dichterischer und politischer Wirkungskraft, die über den Tag hinaus anhalten wird. Die lautlose Aufmerksamkeit während und der spontane Beifall nach der Rede zeigten, wie tief die Worte Wurzel gefaßt hatten. Die Musikkapelle und der Gesangverein Renchen trugen durch verschiedene Vorträge zum glänzenden Rahmen der Feier das ihrige bei.

Ein gemeinsames Mittagsmahl vereinigte dann zahlreiche Gäste, wobei neben anderen Rednern der Vertreter des Unterrichtsministeriums, Regierungsrat Asal, sprach. Die Sonne hatte kaum etwas von ihrer sengenden Glut eingebüßt, als man am späten Nachmittag zum Festplatz pilgerte, allwo als Freilichttheater ein Festspiel „Simplicius Simplicissimus" vonstatten gehen sollte. Der Offenburger Max Clauß hatte nach dem gleichnamigen Roman eine siebenteilige Szenenfolge nachgedichtet bezw. dramatisiert und zwar mit dem größten theatralischen und wortkünstlerischen Erfolg, wie sich zeigte. Unter der Regie von Dr. Wolrad Rube vom Städt. Schauspiel Baden-Baden ging das Spiel mit vibrierender Eindrucksgewalt in Szene. Ausschlaggebend für den Erfolg war der Titeldarsteller Eduard Derzbach (vom Badener Schauspiel), der die inneren und äußeren Metharmophosen seines Helden schlechthin unübertrefflich gestaltete. Daß neben ihm und den zwei anderen Berufsschauspielern aus Baden-Baden (der Einsiedel von Wolrad Rube und der Pfarrer von Karl Ebert) die Dilettantenspieler aus Renchen und Offenburg nicht abfielen, sich vielmehr in Ehren behaupteten, machte das Spiel zu einem runden künstlerischen Genuß. Wenn man schon einzelne besonders gelungene Bilder herausgreifen will, dann etwa den Ueberfall der Kaiserlichen durch die Schweden oder die kammerspielartig-intime Verführungsszene mit den drei Pariser Lebedamen.

Ein darnach sich anschließendes Bankett feierte Grimmelshausen durch den Vortrag einiger seiner Gedichte und weitere rhetorische Würdigungen. So endete ein Ruhmestag badischer Dichterehrung und badischer Heimatpflege, wie er vorbildlich für alle anderen deutschen Gaue und Stämme ist. Den Veranstaltern und Mitwirkenden aber gebührt herzlicher Dank, nicht zuletzt vonseiten der Literaturfreunde Deutschlands und der ganzen Welt, die damit einem Weltbürgertum der reinsten Art den schuldigen Tribut gezollt sehen mögen. Dr. H. A. B.

*

Im Anschluß an diesen Bericht sei mit nachdrücklicher Empfehlung auf eine Kunstmappe schwarzer und kolorierter Zeichnungen hingewiesen, die der Karlsruher Maler W. Huppert zur „Landstörtzerin Courasche" von Grimmelshausen fertiggestellt hat und die im Kunsthaus Sebald sowie im Karlsruher Kunstverein erhältlich sind. Es ist in ihnen der ganze derbe und sublime Reiz der genannten Dichtung eingefangen; die Mappe wird jeden Kunst- und Grimmelshausenfreund entzücken. B.

—

Freilichtbühne Watthaldenpark Ettlingen. Hans Sachs, dem biederen Bürger und Schwankfabrikanten des ausgehenden Mittelalters gab die Leitung des Freilichttheaters am letzten Sonntag mit der Aufführung von 4 Schwänken das Wort, dadurch von neuem wieder ihren Eifer für eine gute Sache beweisend. Die Wiedergabe der Schwänke lag in den Händen von Herrn Direktor Robert Braun-Mannheim. Sie befriedigte die zahlreiche Zuschauerschaft aufs beste und half ihr über die Qualen einer afrikanischen Hitze auf die angenehmste Art hinweg, da außerdem gut gespielt wurde. Das „Befriedigen" ist an sich nicht so schwer; denn, mag sein, was es will, kommt es aus dem Mittelalter, so ist es sakrosankt und findet sein Publikum. Auch in der Kunst herrscht leider die Mode, vor allem auf dem Theater. Der biedere Schuhmacher Hans Sachs aus Nürnberg an der Pegnitz hat es sich sicher nicht träumen lassen, daß ihm einmal so viel Ehre zuteil werde. Ja, die Spieler ließen sich sogar herab, das Bühnendeutsch auf das Altdeutsche herab- oder hinaufzuschrauben, wie man will. Nach Gryphius im letzten Jahr Hans Sachs! Das ist ein Weg, für dessen Beschreiten eine Freilichttheaterleitung die Verantwortung immerhin auf sich nehmen kann.

Volksschauspiel Oetigheim. Das prächtige Josefspiel auf der Volkskunststätte Oetigheim übt auch in diesem Sommer von Spieltag zu Spieltag immer größere Anziehungskraft aus. Nachdem der 13. Juli mit Rücksicht auf die Erntezeit und wegen zahlreicher kirchlicher Feiern und Festlichkeiten ausgefallen, wird nun an jedem Sonntag bis gegen Ende August ohne Unterbrechung gespielt. Für den nächsten Sonntag wird ein starker Zustrom von Freiburg und dem Höllental erwartet.

Murgtal-Heimatmuseum. Aus Gernsbach wird uns geschrieben: Das von der Ortsgruppe des Vereins „Badische Heimat" errichtete Murgtal-Museum ist nahezu fertiggestellt. Es enthält u. a. eine große Anzahl von Budern von Alt-Gernsbach und aus dem übrigen Murgtal, eine hübsche Zunftstube und eine trauliche Spinnstube. Auch die unruhigen Jahre von 1848/49 sind in Bildern und Gegenständen festgehalten. Die kirchliche Kunst zeigt u. a. ein Prachtstück der Goldschmiedekunst des 16. Jahrhunderts, nämlich einen Speisekelch aus der St. Jakobskirche. Auch die Zunft der Murgflößer ist vertreten.